WWW.DIEWIRTSCHAFT-KOELN.DE | AUSGABE 09.22

DIE WIRTSCHAFT

DAS WIRTSCHAFTS-MAGAZIN FÜR KÖLN UND DIE REGION

200 JAHRE ROTE FUNKEN

Interview mit Rote-Funken-Präsident Heinz-Günther Hunold

BOOMENDE BRANCHEN

IT- und Medienbetriebe wachsen

STÄDTEBAU IN KÖLN

Innovative Ideen von jungen Köpfen

Foto: Alex Weis

MOBOX
my mobile storage

Auch die Roten Funken steigen mit MOBOX in die Kiste.

Von Uniform bis Knabüs – alles, was Du ab Aschermittwoch erst mal nicht mehr brauchst, kommt in die MOBOX. Deckel drauf und Haken dran. Alles andere machen wir! MOBOX liefern, abholen und an deinem Wunschtermin wieder zurückbringen. Das ist unser Ding.

www.mobox.de

MOBOX e.K. | André Fahnenbruck | Wankelstraße 14 – 16 | 50996 Köln

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wenn Funken sprühen, bedeutet das gemeinhin Gefahr in Verzug. Ob die Zündschnur an einer Stange Dynamit oder der entgleiste U-Bahn-Zug, der unkontrolliert über die Schienen rappelt – wenn es funkt, wird es gefährlich. Oder es wird unterhaltsam. Wie im Gespräch mit Heinz-Günther Hunold, Präsident und Kommandant der Roten Funken. Es gibt momentan sicherlich leichtere Jobs als der des Oberfunken. Denn das Kölner Traditionskorps feiert im kommenden Jahr den 200. Geburtstag. Zusätzliche Arbeit und zusammen mit den vergangenen Monaten im Krisenmodus ein Spagat, wie ihn das Funkentanzpaar locker auf der Bühne hinlegt.

Schwierigkeiten hatten wegen Corona nicht nur die Karnevalsvereine und ihre vielen Ehrenamtler. Auch Künstler und Taxifahrer, Friseure und Hoteliers mussten Einbußen verzeichnen, die durch staatliche Hilfen nicht kompensiert werden konnten. Die Roten Funken hatten zudem Zeit und Geld in den Erweiterungsbau an der Ulrepforte investiert. Entstanden ist ein Schmuckstück, das im kommenden Jubiläumsjahr eine bedeutende Rolle spielen soll. Lesungen und Vernissagen, Unplugged-Konzerte und Diskussionen um Kölnthemen werden der neuen Ülepooz ihren Stempel aufdrücken.

Die vergangenen Monate waren nicht nur für die Karnevalsvereine, sondern für alle Kölner ernüchternd. Warum eigentlich? Es gab viele Bad News, und gerade von denen weiß man ja, dass sie für die Redaktionen Good News sind. Und diese permanente Berieselung mit schlechten Nachrichten, ja fast schon Panikmache muss auch den härtesten Zeitgenossen irgendwann zermürben. Allein dadurch kann man ja schon jeck – oder ein Jeck – werden. Womit wir wieder bei den Karnevalsgesellschaften wären und auch ein paar Worte zu den "kleinen" Gesellschaften sagen müssen. Was dort geleistet wird verdient unser aller Respekt. Dennoch wird es für einige nicht reichen und man muss befürchten, dass sie Pleite gehen. Was schade wäre, denn auch und gerade bei den kleinen KGs ist so viel Engagement, Leidenschaft und Herzblut mit im Spiel - es wäre schade wenn das verloren ginge.

Nicht Funken, sondern Farbe sprüht, wenn die Stadt Köln ihr Fahrradnetz mit weißer oder auch roter Farbe erweitert. Es scheint auch dringend nötig, denn der Drahtesel erfreut sich einer Renaissance. Klimawandel, günstige Ticketpreise für den ÖPNV mit dem 49-Euro-Ticket ab Januar 2023 und verbesserte Sharing-Angebote lassen mehr Menschen vom Auto auf die Alternativen umsteigen. Insgesamt eine erfreuliche Entwicklung, aber die Schlagzahl bei der Stadt Köln in Sachen Radwege ist nicht gerade hoch. Das Stichwort Radschnellweg Frechen–Köln steht hier für das Versagen der zuständigen Behörden.

Nehmen Sie dies alles mit Humor, lassen Sie die Korken knallen und haben Sie viel Spaß beim Lesen.

Herzlichst

Eugen Weis, Herausgeber

IMMER UP TO DATE

www.diewirtschaft-koeln.de

HIGHLIGHTS DIESER AUSGABE

Foto: Alex Weis

200 JAHRE ROTE FUNKEN

Im Gespräch: Präsident Heinz-Günther Hunold

.....ab Seite 06

Foto: Shisu_ka - stock.adobe.com

UMZUG INS KÖLNER UMLAND

Wie lange lohnt sich das Pendeln?

.....ab Seite 22

Foto: Master Städtebau NRW TH Köln

STÄDTEBAU IN KÖLN

Innovative Ideen für den öffentlichen Raum

.....ab Seite 24

IMPRESSUM

Verlag und Herausgeber:
Weis Wirtschaftsmedien GmbH
Eugen Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon 0221.4743924
info@diewirtschaft-koeln.de
www.diewirtschaft-koeln.de

Objekt- und Anzeigenleitung:
Alex Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon: 0221.4743924
anzeigen@diewirtschaft-koeln.de

Redaktionsleitung:
Matthias Ehlert (ViSdP)
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
redaktion@diewirtschaft-koeln.de

Redaktion:
Matthias Ehlert *(me)*, Heribert Eiden *(he)*, Monika Eiden *(mei)*, Christian Esser (ce), Jana Leckel (jl), Astrid Waligura *(aw)*, Eugen Weis *(ew)*

Jahrgang: 7, Heft 9/2022

Auflage: 17.000 Exemplare

Fotos: stock.adobe.com, Alex Weis, Envato, sowie Kunden und privat

Druck: Druckhaus DOC
Zeißstr. 23-27, 50171 Kerpen
Telefon: 02237.9757011

Gestaltung / Layout:
amannDESIGN
Humboldtstr. 60, 51379 Leverkusen
Telefon 02171.7053860
www.amanndesign.de

© Weis Wirtschaftsmedien GmbH 2022 - Nachdruck und Vervielfältigungen jeglicher Art, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT / oder beim Verlag bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Es gelten unsere AGBs. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln. Unser Verlag wird beraten und rechtlich vertreten durch: Rechtsanwälte Stiletto Wilhelm & Kollegen.

Foto: kebox-stock.adobe.com

Foto: photoschmidt-stock.adobe.com

BOOMENDE BRANCHEN

IT- und Medienbetriebe

..... ab Seite 28

KONJUNKTUR

Verschlechterte Stimmung

..... ab Seite 30

Foto: BGStock72-stock.adobe.com

CORONA IN WINTER

Masken gewünscht

..... ab Seite 37

WEITERE THEMEN:

Ost-West-Achse ..... S. 15
49-Euro-Ticket ..... S. 17
Glasfaserausbau ..... S. 26
So, Köln ..... S. 36
Energie aus Abfall ..... S. 39

... und vieles mehr ...

IMMER UP TO DATE

www.diewirtschaft-koeln.de

Hinweise: Es gilt die Anzeigenpreisliste aus November 2021. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Falle die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt DIE WIRTSCHAFT keine Haftung. Für fehlerhafte oder unterbliebene Angaben übernehmen wir keine Gewähr.
Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.
Es gelten unsere AGBs.

Copyright/ Urheberrecht: Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von Weis Wirtschaftsmedien GmbH.
Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln.

Datenschutz/Disclaimer: Sie finden in unserer Print-Ausgabe an verschiedenen Stellen sogenannte QR-Codes. Diese ermöglichen Ihnen mit einer App für das Smartphone oder Tablet diese einzuscannen. Daraufhin werden Sie bequem direkt zu dem jeweiligen Online-Angebot weitergeleitet. Auf unserem Internetangebot finden Sie bspw. weiterführende Infos oder können direkt an Gewinnspielen teilnehmen. Dabei erheben wir Analysedaten für statistische Zwecke und zur Verbesserung unseres Angebots, die wir bspw. durch anonymisiertes Tracking erfassen. Es werden dabei keinerlei persönliche Daten erfasst oder an Dritte weitergegeben.
Weitere Informationen und die Möglichkeiten diese Datenerhebung zu unterbinden finden Sie online in unserer Datenschutzerklärung unter: www.diewirtschaft-koeln.de/datenschutzerklaerung
Zudem können Sie direkt auf Links klicken, die sich in unserer Ausgabe befinden (z.B. im E-Paper oder der PDF-Version). Der Verlag übernimmt dabei keine Haftung für etwaige Fehler oder Irrtümer und wir weisen daraufhin, dass allein die jeweiligen Seitenbetreiber für die Inhalte verantwortlich sind.

Stand November 2022

Bei **AMP**, **Local Based Services**, **Responsive-Design** oder **DSGVO** stehen Sie auf dem Schlauch?

KEIN PROBLEM!

SEARCH ENGINE OPTIMIZATION (SEO)

WEBSITE-BUILDING

SOCIAL MEDIA BETREUUNG

MARKETING

DSGVO-BERATUNG

E-COMMERCE

SEARCH ENGINE MARKETING (SEM)

MOBILE APPS

Ob lokaler Dienstleister, KMU, Start-up oder Großprojekt: Mit über 10 Jahren Erfahrung in der digitalen Welt, helfen wir auch Ihnen beim erfolgreichen Auf- oder Ausbau Ihrer Online-Präsenzen.

CityNEWS

CityNEWS Verlag
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Tel.: 0221 - 47 43 923
info@citynews-koeln.de

200 JAHRE ROTE FUNKEN

Interview mit Rote-Funken-Präsident Heinz-Günther Hunold

Im Interview erläutert Rote-Funken-Präsident Heinz-Günther Hunold die Lage des Traditionskorps in Zeiten von Krieg und Corona. Zudem blickt er auf die Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag.

DIE WIRTSCHAFT: Die Roten Funken sind das älteste Traditionskorps im Kölner Karneval und feiern im kommenden Jahr ihren 200. Geburtstag. Wie sind die Roten Funken durch die letzten zwei Jahre gekommen?

Heinz-Günther Hunold: Die Größe unserer Gesellschaft und ihr würdiges Alter von jetzt 200 Jahren verpflichten uns, die derzeit die Verantwortung für die Gesellschaft tragen, zu zwei Dingen: Jeden Tag aufs Neue haben wir unter Beweis zu stellen, wie wir mit den Herausforderungen, die sich rund um unsere Gesellschaft ergeben, umgehen. Es ist einfach unser Job, zeitgemäße Angebote für unsere Besucher, oft sage ich auch Kunden, anzubieten und gleichzeitig mit Empathie und Wertschätzung unsere Mitglieder zu betreuen.
Die letzten zwei Jahre waren eine enorme Herausforderung für alle ehrenamtlichen Vereine im Karneval wie aber auch für Künstler, Taxifahrer, Friseure, Hoteliers. Ein Glück: Es gab für die allermeisten im ersten Coronajahr die Überbrückungshilfe der Bundesrepublik Deutschland und im zweiten Jahr die Kulturförderung des Bundes in Zusammenarbeit mit den Ländern. Viel schlimmer ist aber, dass die Anbindung an die Mitglieder und noch mehr an die Stammkunden in den letzten zwei Jahren aufgrund von ausgefallenen Veranstaltungen oder Mitgliederzusammenkünften stark gelitten hat. Auch wenn wir mit virtuellen Angeboten versucht haben, unsere Mitglieder und Kunden zu erreichen, ersetzten diese Versuche keine Präsenz. Die Roten Funken selbst haben klug gewirtschaftet, wir konnten aber auch durch die Coronahilfe und die Kulturabgabe einen Worst Case verhindern. Das war wichtig vor dem Start in eine Jubiläumssession, die auch finanziell einiges von uns erwartet.

**DIE WIRTSCHAFT: Wenn auch in der Session 2021 eine politische Entscheidung als „höhere Gewalt“ den KGs den wirtschaftlichen Druck genommen hat; bei Saalbetreibern und Künstlern hingegen schlug diese Entscheidung wirtschaftlich voll durch.
In der Session 2022 wurden die KGs in die Verantwortung genommen und mussten ihre Veranstaltungen „freiwillig“ absagen. Wie haben Sie diese Entscheidung aus Dezember 2021 aufgefasst? Waren Sie im Vor-**

feld informiert oder erging es Ihnen wie den meisten Ihrer Präsidentenkollegen, die dies aus dem Rundfunk erfahren haben?

Heinz-Günther Hunold: Wenn es in der Weihnachtszeit normalerweise ruhig und besinnlich wird, war das zum Jahreswechsel 2021/22 völlig anders. Jeden Tag hatte ich Gespräche mit meinem Schatzmeister, den Präsidenten-Kollegen, dem Festkomitee, wie wir mit der Situation umgehen. Ob, wann, wie wir absagen – ob, wann, wie wir an Unterstützungsleistungen kommen–, Entscheidungen wurden getroffen, verworfen, mit den Kollegen diskutiert. Insgesamt haben wir es geschafft, durch diesen Dschungel von Vorschriften und Fragen zu finden. Letztendlich sind einige Dinge völlig unzufriedenstellend gelaufen: Als Ergebnis der ständigen Berichterstattung in den Medien wurden die Menschen und schließlich auch die Politik stark verunsichert. Kein Tag, ohne dass das Thema Corona in den Nachrichten, Sendungen, Talkshows, Social-Media-Kanälen dominierte – Berichte von Intensivstationen – Coronaausbrüchen in den Krankenhäusern oder Altenpflegeeinrichtungen. Die pandemische Entwicklung hat einen solchen Druck, insbesondere in der Politik, erzeugt, dass der Kölner Karneval praktisch flächendeckend abgesagt wurde. Dieser Stimmung und letztendlich Empfehlung durch die Landesregierung sind die Roten Funken im Rahmen ihres Programms so nicht gefolgt. Mit unserem Regimentsexerzieren, einer Mädchensitzung, einer Herrensitzung und am Karnevalssamstag einer abendlichen Sitzung statt des traditionellen Balls haben wir uns dennoch gewagt, Indoor-Veranstaltungen anzubieten. Es hat funktioniert.

DIE WIRTSCHAFT: Böse Zungen behaupten, dies wäre mit einer „Konzessionsentscheidung“ aus dem Fußball gleichzusetzen. Skizzieren Sie doch mal, was diese freiwillige Absage – rein wirtschaftlich – für die Roten Funken bedeutet hat.

Heinz-Günther Hunold: Dass die Roten Funken wie auch die Altstätter auf Sicht gefahren sind. Unter der Betrachtung der pandemischen Entwicklung durch Beobachtung von Inzidenzen und Hospitalitätsraten wurde kurzfristig entschieden, ob, wann und wo eine Indoor-Veranstaltung durchgeführt wird. Hätten wir das nicht getan, eine erste Budgethochrechnung hätte unserem Verein einen Verlust zwischen 300.000 und 400.000 Euro beschert. Denn zum Zeitpunkt der Bekanntgabe durch die Landesregierung war noch keineswegs klar, ob die Kulturförderung entstehende Verluste zumindest teilweise hätte abfedern können. Die Rahmenbedingungen für die Nutzung der Kulturförderung waren zu diesem Zeitpunkt nicht geklärt.

Die 200-Jahr-Feier der Roten Funken im Zeichen von Corona: **DIE WIRTSCHAFT**-Herausgeber Eugen Weis (r.) im Gespräch mit Heinz-Günther Hunold

Foto: Alex Weis

DIE WIRTSCHAFT: Alle Gesellschaften hatten ja die Möglichkeit, Zuschüsse vom Kulturförderfonds des Bundes zu beantragen. Auch das Land NRW hat Mittel zur Verfügung gestellt. Teilen Sie die Ansicht, dass die Politik durchaus die Brauchtumspflege auf der Agenda hat und ein massives Interesse bekundet, die vielen KGs in Köln, der Region und im ganzen Land nicht kaputtgehen zu lassen?

Heinz-Günther Hunold: Eines kann man sicher feststellen. Mit den Coronahilfen im Jahr 2020 des Bundes und der Kulturförderung im Jahr 2021 haben Bund und Länder nachhaltig geholfen, dass die ehrenamtlichen Karnevalsvereine überleben konnten.

DIE WIRTSCHAFT: Richten wir den Blick in die Zukunft; das Jubiläumsjahr 2023. Für Sie persönlich ist das sicher eine besondere Session; für die Roten Funken natürlich auch. Zudem stellt die Gesellschaft das Kölner Dreigestirn. Beschreiben Sie doch mal Ihre Vorfreude.

Heinz-Günther Hunold: Wenn ich meinen Mailverkehr zurückverfolge, dann wurde der erste Arbeitskreis zur Jubiläumsvorbereitung bereits im Mai des Jahres 2016 zusammengestellt. Dass die Roten Funken im Jubiläumsjahr auch noch das Dreigestirn stellen, war nicht zwingend zu erwarten. Zwar hatte unsere Gesellschaft eine Bewerbung eingereicht, aber es war auch klar, dass das Festkomitee Kölner Karneval vor allen Dingen mehr Wert auf die persönliche Strahlkraft eines Dreigestirns stellt, als dass man Rücksicht auf ein anstehendes Jubiläum einer Gesellschaft nimmt.
Ich selber habe die drei Herren in den letzten drei Jahren intensiv begleitet, denn der Antrag, sich als Dreigestirn bewerben zu können, wird immer vom jeweiligen Präsidenten der Gesellschaft gestellt. Von daher muss sich der Präsident sicher sein, die richtigen Vertreter seiner Gesellschaft in den Bewerbungsprozess zu schicken.

DIE WIRTSCHAFT: Wie werden die Roten Funken dieses Jubiläumsjahr gestalten? Ich kann mir vorstellen, dass bereits mit der Planung begonnen wurde, da hat noch niemand an Corona oder den Krieg in Europa und die Inflation gedacht. Wie beherrschen Sie die wirtschaftlichen Risiken – vielleicht auch vor dem Hintergrund der finanziellen Aufwendungen für den „Entlastungsbau der Ülepooz“, der in diesem Sommer hochfeierlich mit einem Bürgerfest (neu) eröffnet wurde. Für eine Organisation, egal ob Firma oder Verein, ist es schon ein ganz besonderes Ereignis, ein 200-jähriges Bestehen feiern zu können. Welcher Verein, welche Organisation oder welches Unternehmen hat je ein solches Alter erreicht?

Heinz-Günther Hunold: Mit über 70 Veranstaltungen, beginnend Ende Oktober 2022 bis zum 29. September 2023, werden wir das 200-jährige Jubiläum feiern. Wer unseren Festkalender kennt, stellt fest, die Feierlichkeiten gehen über die eigentliche

Foto: Tomas Rodriguez

"Die Sorgen werden nicht ignoriert, sie werden geparkt." Heinz-Günther Hunold und sein pragmatischer Ansatz in Krisenzeiten.

Karnevalszeit hinaus. Dies ist auch bewusst Teil unserer Strategie. Die Roten Funken wollen ihrem Publikum, der Kölner Bürgerschaft, zeigen, dass neben den karnevalesken Veranstaltungen Raum geschaffen wurde, um auch völlig andere kulturelle Angebote zu machen. Hierzu gehören Kulturveranstaltungen wie unser Eröffnungskonzert im Oktober in der Philharmonie, Unplugged-Konzerte in der Ülepooz, Buchlesungen, Vernissagen sowie Debatten zu Köln-Themen. Eine Reihe dieser kleineren Veranstaltungen findet in unserer neu umgebauten Ülepooz statt. Weitere Highlights nach Karneval werden aber auch unsere Debatten in der Ulrepforte sein. Geleitet von Redakteuren des Kölner Stadtanzeigers werden spannende Themen wie zum Beispiel: „Quo vadis, Kölner Karneval – kann der Narr ohne Freiheit leben?“ – „Karneval in der NS-Zeit?“ – „Ülepooz und Wolkenkratzer“ – „Provinz oder Weltstadt“ – „Rote Funken meets FC“ vorbereitet. Wir wollen uns in diesen Debatten fragen, was man aus der Vergangenheit, der Gegenwart oder den unterschiedlichen Standpunkten der hier diskutierenden Gäste lernen kann.

Die Veranstaltungen finanzieren sich über kleine und mittlere Eintrittsgelder, aber darüber hinaus auch durch Sponsoring. Durch Schirmherrschaften einzelner Mitglieder, die sich hier in besonderer Art und Weise einbringen, refinanzieren wir die kleinen Veranstaltungen. Damit wird es möglich, zum Beispiel Veranstaltungen in der Ulrepforte völlig kostenlos oder für ein symbolisches Eintrittsgeld von 18,23 Euro anzubieten.

Beenden werden wir die Feierlichkeiten am 29. September in der LANXESS arena. Mit einer großen Abschlussrevue und Party mit dem Namen: „New York, Rio, Ülepooz – das große Finale XXL“ zeigen wir mit Künstlern, die man im Kölner Karneval nicht unbedingt vermutet, aber auch den etablierten Musikgruppen die Geschichte und Kosmopolität der Roten Funken in Form einer Revue. Wer hier nicht teilnimmt, wird sich die nächsten 200 Jahre ärgern.

DIE WIRTSCHAFT: Viele KGs haben große Sorge wegen des „sehr zurückhaltenden Vorverkaufs“ ihrer Karten für Sitzungen, Bälle und Veranstaltungen. Dies ist mit ausbleibenden Umsätzen gleichzusetzen. Teilen Sie diese Sorgen, oder haben Sie ein Konzept, wie es den Roten Funken gelingen wird, die Säle zu füllen und die notwendigen Umsätze zu generieren?

Heinz-Günther Hunold: Wir Roten Funken machen derzeit die Erfahrung, dass die Besucher kurzfristiger entscheiden, ob und an welchen Veranstaltungen sie teilnehmen. Doch hat sich auch in der Vergangenheit häufig gezeigt: Gerade in Krisenzeiten suchen die Menschen auch Orte, an die sie zumindest einmal für eine Zeit flüchten können. Der Karneval in seinen vielfältigen Angeboten ist hier eine Oase, die Sorgen bleiben einmal für eine Zeit vor der Tür, was nicht bedeutet, dass sie ignoriert werden – nein, sie werden geparkt. Die Roten Funken haben gerade in Krisenzeiten immer Angebote formuliert, um den Menschen wieder ein Stück Zuversicht zu vermitteln.

DIE WIRTSCHAFT: Wie viel kann der Kölner Karneval „verkraften“? Ideell und wirtschaftlich – oder anders gefragt: Überlebt der Karneval eine Session 2023, die wieder nur unter Einschränkungen – oder am Ende vielleicht auch gar nicht – stattfindet?

Heinz-Günther Hunold: Der Karneval an sich ist ja kein auf Köln begrenztes Ereignis. Karneval ist eine Möglichkeit für die Menschen, aus Alltag und Sorgen zu flüchten und einmal in besonderer Art und Weise in andere Rollen zu schlüpfen. Die eben schon zitierte Erfüllung der Sehnsüchte nach Rollentausch, sexueller Freiheit, Rausch, Anarchie finden im Karneval ein Angebot. Zugegebenermaßen werden diese Angebote häufig falsch verstanden und finden leider Gottes nur allzu häufig eine zu exzessive Erfüllung. Andererseits nehmen wir das Thema Gesang. Für Köln und seine Umgebung gilt doch: Es gibt kaum eine Region auf der Welt, in der so viel gesungen wird. Es gibt kaum eine Region in der Welt, wo so viele Gruppen ihr musikalisches Können im Karneval zeigen können. Von daher ist mir im Grunde überhaupt nicht bange, dass der Karneval seine Bedeutung verlieren könnte. Aber es kann sein, dass sich neue Formen ergeben werden, allein durch Veränderungen in der Bevölkerung, wie wir sie alle nicht ignorieren können.

Dabei muss man berücksichtigen, dass der Karneval in Köln ein sensibles voneinander abhängiges System ist. Bricht dieses System zusammen, ist der Karneval, wie wir ihn kennen, in großer Gefahr. Es beruht darauf, dass es so viele verschiedene Gesellschaften gibt, die Angebote formulieren, diese wiederum Künstler anziehen, die allein im Karneval ein professionelles gutes Einkommen erzielen können. Hiervon profitieren wieder andere Unternehmer wie Hotels, Taxifahrer, Friseure und die Bekleidungsindustrie, die die Veranstaltungsgäste bedienen.

DIE WIRTSCHAFT: Wie muss man sich die Planungsszenarien der Roten Funken vorstellen? Gibt es ein „Worst-Case-Szenario“ – und falls ja, können Sie beschreiben, wie selbiges aussieht?

Heinz-Günther Hunold: Wie jedes Unternehmen, das wirtschaften muss, haben auch die Roten Funken einen Wirtschaftsplan, der jährlich neu erstellt wird. Als Gesellschaft verkaufen wir rund 30.000 Karten, dazu kommt das Funken-Biwak auf dem Neumarkt. Der Schatzmeister der Gesellschaft sammelt frühzeitig Budgets der Vorstandskollegen ein und entwickelt hieraus einen entsprechenden Wirtschaftsplan, der

im Vorstand abgestimmt und verabschiedet wird. Dieser bildet dann die Vorgabe für die Ausgaben. Daneben wird der Kartenverkauf monatlich beobachtet. Planabweichungen werden entsprechend frühzeitig behandelt und es wird gegengesteuert. Eine seriöse Planung berücksichtigt auch ein Worst-Case-Szenario. Insbesondere in den vergangenen beiden Jahren konnten und mussten wir erkennen, wo die Grenzen der Gesellschaft im Rahmen der Betriebsausgaben bestanden. In dem Zusammenhang darf ich erwähnen, dass der Umbau der Ulrepforte im großen Maße durch die Spendenbereitschaft der Mitglieder finanziert wurde. So ist es bis heute nicht zu einer langjährigen Verschuldung durch Fremdfinanzierung gekommen. Diese Wege müssen allerdings gefunden und gegangen werden.

DIE WIRTSCHAFT: Unbändiger Optimismus hält den Kölner und Rheinländer am Leben. Wie viel Optimismus steckt in den Roten Funken und im Kölner Karneval?

Heinz-Günther Hunold: Der unbändige Optimismus, der dem Karneval und insbesondere dem Kölner Karneval zu eigen ist, ist auf Hoffnung, Zuversicht, Lebenslust und Freude am Leben gegründet. Optimismus ist die DNA, ein wichtiger Bestandteil des Kölner Karnevals und damit auch der Roten Funken. Der Narr oder, wie wir in Köln sagen, der Jeck nimmt das Leben so, wie es ist, mit kritischem, aber auch selbst befreitem Blick. Im Vorwort zu unserem Buch vom Stadtsoldaten zum Roten Funken habe ich dazu einmal geschrieben, dass es auf dem Weg zur eigenen Selbsterkenntnis nicht verkehrt ist, ein Narr zu sein.

DIE WIRTSCHAFT: Sie sind erfolgreicher Unternehmer und Steuerberater. Was ist anspruchsvoller? Ihr eigenes Unternehmen zu leiten oder diese große Korpsgesellschaft durch eine der größten und schwierigsten Krisen nach dem Zweiten Weltkrieg zu führen?

Heinz-Günther Hunold: Wenn ich zwischen meiner Tätigkeit als Unternehmer und Steuerberater einerseits und der Verantwortung als Präsident für die Roten Funken andererseits vergleiche, gibt es viele Entsprechungen. Im Grunde geht es doch darum, in beiden Bereichen möglichst erfolgreich zu agieren. Dabei sind Erfolg oder Misserfolg nur die verschiedenen Seiten der gleichen Medaille. Die Frage ist eher: Wie gehe ich mit dieser Medaille um, was lerne ich aus dem, was geschieht? Und wie verändert das für die Zukunft meine Strategie?

DIE WIRTSCHAFT: Was können Unternehmer von einem Präsidenten einer so großen und bedeutungsvollen Karnevalsgesellschaft lernen? Was lässt sich von Ihrem hoch engagierten Ehrenamt auf das Unternehmertum übertragen?

Heinz-Günther Hunold: Als Unternehmer sind wir, um existenziell und nachhaltig zu überleben, verpflichtet, uns ständig neu und weiterzuentwickeln. Der Mittelstand in Deutschland hat in allen Krisenzeiten immer wieder gezeigt, wie strapazierfähig und überlebensfähig er ist. Die Entscheidungswege sind kurz. Der Mut, Dinge auszuprobieren, zu verwerfen, umzustellen, wieder auszuprobieren, wie sich schließlich der Erfolg einstellt, sind das Überlebenskonzept für ein jedes mittelständisches Unternehmen. Damit ist jeder Unternehmer in einer Rolle, die in seiner Verantwortung dazu führt, dass er sich, um erfolgreich zu bleiben, immer weiterentwickeln muss. Neben der unternehmerischen Aufgabe war ich bereit und neugierig, die Rolle des Präsidenten der Roten Funken zu übernehmen. Das lag daran, dass der Karneval und die Roten Funken immer schon ein Teil meines Lebens bereits in Kindertagen waren und dass ich auch überzeugt war, mit meiner unternehmerischen Einstellung der Gesellschaft bei ihrer Entwicklung und ihrer Reformation helfen zu können. Umgekehrt hat mir aber die Rolle als Präsident wichtige Impulse für meine berufliche Aufgabe beschert. Moderation auf der Bühne in Liveveranstaltungen vor 1600 Menschen ist ja nicht direkt die Aufgabe, der sich ein Steuerberater ausgesetzt sieht. In solchen Livesituationen anzunehmen, was gerade passiert, Frohsinn zu entwickeln, um mit einem gewissen Humor solche Situationen auch rhetorisch zu meistern, hätte ich, wenn ich dieses Amt nicht ausgeübt hätte, so nie kennengelernt. Erfolgreiche Unternehmer werden überall gebraucht. Sie selbst werden aber ebenso merken, dass auch Ihr eigenes Leben und Wirken um ein Vielfaches bereichert wird nach dem Motto: „Wer angefangen hat, etwas zu sein, hat aufgehört, etwas zu werden.“ Die Reise geht weiter. Ich freue mich auf die Herausforderungen, die sicher kommen werden. Ich hoffe, das mit bester Kraft und Gesundheit weiter tun zu können.

Eugen Weis

Foto: Vera Drewke

"Auf dem Weg zur eigenen Selbsterkenntnis ist es nicht verkehrt ein Narr zu sein", meint der Obernarr der Roten Funken

FUNKEN SPUCKTEN IN DIE HÄNDE

Die „Ülepooz“ erstrahlt in neuem Glanz – auch dank des Einsatzes des Traditionskorps

Foto: Vera Drewke

Festliche Einweihung des Erweiterungsbaus an der Ülepooz: alle vier Knubbele waren zum Feiern angetreten

Das Kölner Traditionskorps wird seit 2001 von Heinz-Günther Hunold, der „Laachduv vun d’r Ülepooz“ als Präsident und Kommandant angeführt. Er ist damit erst der 3. Präsident der Roten Funken nach dem 2. Weltkrieg. Der Verein, der im kommenden Jahr seinen 200. Geburtstag feiert, war maßgeblich an der Wiedererstarkung des Karnevals nach 1945 beteiligt.

Köln nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Stadt in Schutt und Asche. Jeder, der konnte, packte für den Wiederaufbau mit an. Funken, die die schrecklichen Wirren überlebt hatten, gehörten zu den Ersten, die in die Hände spuckten, um sich an den Wiederaufbau zu machen. Sie waren auch die Ersten, die wieder durch die Ruinen Kölns zogen.

1948 – es gab noch keinen Zug – marschierten sie am Rosenmontag umjubelt durch die Straßen und feierten so ihr 125-jähriges Bestehen. In dieser schlechten Zeit kamen dennoch 2500 Leute zur – für damalige Zeiten – glanzvollen Jubiläumssitzung im Williamsbau, dem früheren Winterzirkus an der Aachener Straße.

Die Funken standen auch in der ersten Reihe, als es darum ging, den Gürzenich zu entschutten. Ein guter Plan, denn als Lohn der Müh zogen sie am 11.11.1955 mit Fackelzug und klingendem Spiel als erste Karnevalsgesellschaft in den fertigen Gürzenich ein.

Noch im selben Jahr machten sich die Roten Funken daran, eine weitere Herkulesaufgabe zu schultern. Diesmal entschutteten sie ihr eigenes späteres Hauptquartier, die Ulrepforte, die ihnen von der Stadt in Erbpacht überlassen wurde. Getreu dem Motto „Mer kennt sich, mer hilf sich” stellte damals Vorstandsmitglied Fritz Fuhr, als Bauunternehmer mit dem Spitznamen „Zementbüggel”, das notwendige Rüstzeug zur Entschuttung – und übernahm anschließend mit seinem Unternehmen die Wiederaufbauarbeiten.

Endlich eine feste Bleibe

Am ersten Tag wurden 28 Lastwagen Schutt abtransportiert. Selbst der damalige Bürgermeister Theo Burauen, der als Oberbürgermeister später den Rote-Funken-Namen General „Flintenbein” erhielt, packte mit an. „Umzug” war bereits am 30.9.1956. Mit wölle Krätzche und Besenstielen, vorneweg die Regimentsmusik des Hardy von dem Driesch, zogen die vier Knubbel über die Ulrichgasse zum fahnengeschmückten Turm. Die Funken hatten endlich eine feste Bleibe, und was für eine! Viele Einrichtungsschätzchen, darunter die Szenen aus dem Funkenleben des Kunstmalers Jupp Stolzen, konnten über den Krieg gerettet werden und viele wurden gestiftet. Es seien nur einige Beispiele genannt, die der Ülepooz ihre besondere Gemütlichkeit geben: die Farbglasfenster, darunter eines im Senatszimmer, das die Postwagengruppe im Rosenmontagszug verewigt hat. Außerdem acht prächtige Sessel des Senatszimmers, in die alle Wappen und Zeichen Kölner Geschlechter und Handwerke eingeschnitzt sind. Dazu gibt es einen passenden Tisch.

Die Schmuckstücke stammen aus dem Nachlass des Funkenfreundes Heinrich Becker. Zu den Schmuckstücken gehören auch der Intarsientisch, die holzgeschnitzten Funkenfiguren auf den Lampenbalken in der Wachstuvv, die Wetterfahne mit zwei wibbelnden Funken, die Torbeleuchtung und die beiden Kanonen auf den Ecken der Caponniere. Und nicht zu vergessen die Funkenuhr, die das Korps aus Anlass des 75. Geburtstags von Präsident Hamacher,

„Hardes vun Fluh", 1963 stiftete. Das Ziffernblatt zeigt den damaligen Präsidenten und Kommandanten Hamacher, der auf einem Floh reitet. Und damit man sich all die schönen Dinge auch zukünftig leisten kann, hatte Senatspräsident und Funkengeneral „Nippfigürche", seinerzeit der wichtigste Mann in der Kölner Porzellan-Branche, zu seinem 65. Geburtstag die „Fritz Everhan Stiftung" zur Erhaltung und zum Ausbau der Ulrepforte ins Leben gerufen.
Heute ist der Haupttitel der Stiftung Freunde und Förderer der „Ühlepooz" mit „h" geschrieben, woran man erkennt, dass die kölsche Schreibweise eine Glaubensfrage ist. Auch nach dem Krieg betrieben die Roten Funken aktive „Außenpolitik", sie blieben, anders als ihre Vorgänger, nicht in den Stadtmauern stecken, sondern eroberten die Welt. Dabei ging's 1955 gleich hoch hinaus, das Korps reiste auf die Zugspitze.

Ein Korps so lokal wie international

Weit weg zog es eine Funkenabordnung 1961. Am 30. September nahmen sie an der New Yorker Steubenparade teil. Und dort geschah etwas Einmaliges. Mit ausdrücklicher Genehmigung der Kölschen Funken darf sich seitdem eine Vereinigung von Deutsch-Amerikanern mit dem offiziellen Titel „Kölsche Funken rut-wieß vun 1823 seit 1961 in New York" schmücken. Die amerikanische Begeisterung für das Kölner Korps geht so weit, dass zumindest in den Anfangsjahren Uniformen nach Maß in Köln geschneidert wurden und dann nach New York gingen. Was die Funken alles so treiben, das wird seit 1968 in der Zeitung „Stippeföttche" zur Kenntnis gebracht. Die „Funkepoß aus d'r Ülepooz, Intelligenzblättche der Kölsche Funke rut-weiß vun 1823", wird sogar bis in die USA verschickt. Überhaupt sind ausländische Gäste stets beeindruckt vom Funken-Leben. Zu Zeiten, als Bonn noch Bundeshauptstadt war, wohnten Militärattachés alljährlich mit Begeisterung dem Korpsappell mit Regimentsexerzieren der Funken bei.
Allein in den letzten 22 Jahren reisten die Roten Funken im Auftrag der Bundes- bzw. Landesregierung nach Brasilien, Japan, Hongkong, Thailand, China, Kuba, USA, Dubai und sind somit ein Exportschlager rheinländischer Kultur des Bürgertums.
Noch ein paar Worte zur Satzung. Dort ist auch für den Fall, der hoffentlich niemals eintreten wird, Vorsorge getroffen worden. Sollten sich die Funken einmal auflösen, dann fällt das Eigentum der Gesellschaft an die Stadt – unter der Verpflichtung, das Barvermögen zur Pflege kölnischer Eigenart und Sprache zu verwenden und die Kunstgegenstände und Erinnerungsstücke in einem Museum auszustellen. In einem solchen Fall müssen sich auch die Knubbel unterordnen: „Bei Auflösung des Vereins sind auch die Knubbel aufgelöst", heißt es in der Satzung. Aber keine Angst, die Roten Funken haben so viel überlebt, sie werden nicht wie ihre Vorgänger eines Tages spurlos verschwinden. Zukunftspläne gab es und gibt es zuhauf, und sie werden in die Tat umgesetzt. So haben die Funken inzwischen das Tiefgeschoss des Caponnierebaus bis unter die Fahrbahndecke des Sachsenrings für die urgemütlichen Knubbelabende ausgebaut. Mit diesem ehrgeizigen Bauvorhaben wurde 1972 begonnen. Der Clou schlechthin ist den Roten Funken aber mit der Modernisierung und Erweiterung der Ülepooz gelungen. Ein Projekt, welches von der Planung bis zur Fertigstellung 20 Jahre brauchte, wurde mit rund 4,5 Mio. EUR Baukosten durch Spenden und verlorene Zuschüsse frei finanziert.
Die letzte Session hat es bewiesen: Wenn der Karneval nicht auf ein Party-Event mit entsprechendem Alkoholkonsum reduziert wird, können die Funken zeigen, dass Brauchtum ein Teil ihrer städtischen Kultur ist und dass sie als Brauchtumspfleger Probleme nicht „einfach wegschunkeln". Dem Ratschlag der Politik, den Karneval abzusagen, folgten die Roten Funken nicht. Da kann der Karneval auch zum politischen Statement der Stadtgesellschaft werden. Der zurückliegende Rosenmontag hat das eindrucksvoll bewiesen.

Kleine, stille und nachdenklich stimmende Veranstaltungen

Das umfangreiche Jubiläumsprogramm zeigt, dass Brauchtumspflege und der Part der Funken rut-wieß in der Stadtgesellschaft durchaus differenziert gesehen werden: Es gibt kleine, stille und nachdenklich stimmende Veranstaltungen. Es gibt Formate, die man vielleicht nicht mit einer Traditionsgesellschaft in Verbindung bringt, die aber dem Selbstverständnis entsprechen. Der „Kultur-Kreis" der Roten Funken hat einen bunten Strauß an Veranstaltungen gebunden, der von philharmonischen Konzerten bis zu kritischen Podiumsdiskussionen reicht. Auch das ist Brauchtumspflege ganz im Sinne eines Traditionskorps.
Interessant ist die Struktur des Vereins. Die Roten Funken sind in vier Abteilungen, die sogenannten „Knubbel", eingeteilt. Jeder Knubbel hat seine Eigenart, und die Mitglieder können selbst entscheiden, welchem Knubbel sie sich anschließen. Die Roten Funken sind mit ihrer Organisation wohl als eine der ganz wenigen Karnevalsgesellschaften seit rund 15 Jahren ISO-zertifiziert. Im Bereich Social Media (Facebook, Insta) erreichen die Funken nachhaltig mehr als 60.000 Follower und spielen somit in der Profi-Liga mit. Mit rund 30.000 Kartenverkäufen im Jahr sind sie die größte Karnevalsgesellschaft, die im Dachverband des Festkomitees Kölner Karneval angeschlossen ist.

Heribert Eiden

Foto: Vera Drewke

Neben dem Einzug in die Festsäle wird es in dieser Session auch kleine, stille und nachdenklich stimmende Veranstaltungen geben

DIE KLEINEN VEREINE SCHWIMMEN

Nicht nur die großen Traditionskorps haben mit der Pandemie zu kämpfen.

Foto: Alex Weis

Seit 1956 nehmen die Spillmannsgasser Junge e.V. bis auf wenige Ausnahmen an den Schull- un Veedelszöch teil

Die Spillmannsgasser Junge vun 1955 zum Beispiel – so bunt wie der Karneval, so kölsch wie das Vringsveedel (Severinsviertel) – werden von Corona ausgeknockt. Oder zumindest angezählt. Ziel des Traditionsvereins ist die Pflege kölnischen Brauchtums, Kölner Kultur sowie der Kölner Mundart. Das wird Gesellschaften wie den Spillmannsgassern aber derzeit nicht leicht gemacht. Der Ukraine-Konflikt und die damit einhergehende Energiekrise sowie die massiven Preissteigerungen tun nun ihr Übriges.

Zum Brauchtum hat der gemeinnützige Verein selbst ein Stück beigetragen. Denn als im September 1955 erstmals der Kaffeeklatsch für die „Ahle us dem Veedel“ veranstaltet wurde, konnte niemand ahnen, dass dieses gemütliche Beisammensein bis heute ohne Unterbrechung – von zwei Jahren wegen Corona mal abgesehen – durchgeführt werden konnte. Der heutige „Seniorenkaffee“ erfreut sich immer noch größter Beliebtheit.

Erstmalig eine Frau an der Spitze

Im Jahr 2018 gingen Vorstand und Mitglieder mit einem besonderen Motto durch die Session und in die Schull- un Veedelszöch. Dieses hieß „Spillmannsgasser Mädche driehe jetz am Rädche“ – und das aus gutem Grund. Denn erstmalig in der Geschichte hatte eine Frau die Geschicke in der Hand. Dr. Marli Stolzenwald wurde im April 2018 zur 1. Vorsitzenden gewählt. Nach wie vor im Kölner Fasteleer keine Selbstverständlichkeit.
Im Jahreskalender des heute ca. 60 Mitglieder zählenden Vereins findet man nicht nur Veranstaltungen rund um den Kölner Fastelovend. Auch Events wie die stets ausverkaufte Schiffstour auf dem Rhein, die Teilnahme am „Längste Desch“ sowie der Seniorenkaffee und mehr finden sich dort. Aber auch der „Karnevalistische Nachmittag“ im November zur Eröffnung der Session sowie der „Kostümball op und met Kölsch“ sind feste Bestandteile im Festkalender. Und auch der jährliche Besuch der Scala-Stücke sowie diverse andere gemeinsame Aktivitäten stehen auf dem Programm.

Schwere Zeiten für die Vereinskasse

Wie vielen anderen auch, hat bereits Corona dem Verein schwer zugesetzt. Abgesagte Veranstaltungen, dadurch keine Einnahmen, wobei die Kosten für Mieten, Versicherungen usw. weiterhin anfallen. Vom Staat war trotz der vielen Beteuerungen der Politiker keine Hilfe zu erwarten. Daher war und ist die Kasse nach wie vor klamm. Überleben konnte man bislang nur dank des großen Einsatzes der Mitglieder und dank des Entgegenkommens von Vermietern, Künstlern, Versicherungen etc. Und nun schlagen auch noch der Ukraine-Konflikt und die Energiekrise sowie die damit einhergehenden Preissteigerungen zu. Dies betrifft natürlich sämtliche Gesellschaften. Etliche beklagen bereits einen schleppenden Vorverkauf der Karten für ihre Events. Auch wurden bereits Veranstaltungen abgesagt bzw. Eintrittspreise massiv gesenkt. Das Geld der Bürger sitzt aufgrund der unsicheren Situation nicht mehr so locker und häufig sind die Geldbeutel schlicht leer.

Preissteigerungen machen Gesellschaften Sorgen

Das bereitet natürlich große Sorgen im Hinblick auf die Zukunft. Kein Wunder also, dass das Thema Preiserhöhungen auch intern bei den Spillmannsgasser Junge e. V. auf den Versammlungstisch kam. Der aktuelle Erste Vorsitzende Hans Josef Zweigart-Stolzenwald dazu: „Nach vielen Diskussionen haben wir einhellig beschlossen, das Risiko einzugehen und unsere Preispolitik so lange wie machbar beizubehalten. Wir wollen, wie die vielen Jahre zuvor, auch für das kleine Portemonnaie etwas bieten. Denn ein wenig Ablenkung und Spaß sollten auch jetzt noch halbwegs erschwinglich sein und sind besonders in der aktuellen Situation dringend nötig.“

Spaß und Freud zu moderaten Preisen

Und so wurde der bisherige Eintrittspreis für Veranstaltungen wie den Karnevalistischen Nachmittag, der am 19. November 2022 stattfindet, von 19,00 Euro um lediglich einen Euro auf 20,00 Euro angehoben. Und dies trotz eines Programms, das sich u. a. mit Auftritten der Domstadtbande, der Heinzelmännchen zo Kölle sowie HaPe Jonen durchaus sehen lassen kann. So wollen Vorstand und Mitglieder gerade in diesen schweren Zeiten ein wenig Spaß und Freud in den Alltag bringen und so den Menschen nicht nur im Vringsveedel ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Monika Eiden

ZU HAUSE IST'S HALT AM SCHÖNSTEN, ODER?

Genau das findet man bei Luga Homes

Die beiden Gründer sind vom aufstrebenden Leipzig überzeugt. So hat es sich das junge, kreative Team zur Aufgabe gemacht, dass sich Gäste in der vielseitigen Stadt heimisch fühlen. Fußläufig zum historischen Stadtkern, zu dem berühmten Zoo oder dem imposanten Hauptbahnhof, ist die beste Lage garantiert.

Vom charmanten Studio mit Miniküche bis hin zum luxuriösen Appartement für größere Gruppen: Für jedes Bedürfnis und jeden Geschmack ist etwas dabei. Zu fairen Preisen findet man ein „Zuhause auf Zeit" mit allem, was man braucht – und einigen Extras. In stylisher, urbaner Atmosphäre und durchdacht ausgestattet, sorgen liebevolle Details für die persönliche Note.

Während Boxspringbetten für besten Schlaf sorgen, gehören Bettwäsche, Handtücher, Duschgel und Co zur Grundausstattung. Auch in der Küche muss man nicht bei null anfangen, denn Kaffee, Zucker, Gewürze und Öl stehen schon bereit. Für die kleinsten Gäste gibt's passende Miniaturmöbel. Und die vielen grünen Seiten Leipzigs locken zudem so manchen Hundebesitzer mit willkommenem Vierbeiner. Wer mit Lust auf eine Radtour den Verkehr umgehen will, bekommt kostenlos ein Luga-Bike.

Im Hintergrund arbeitet das bunte Team fleißig mit frischen Ideen daran, sämtliche Abläufe reibungslos und modern zu gestalten. Mit der Zeit gehend setzt man auf digitale Lösungen, die sogar pandemietauglich kontaktloses Reisen ermöglichen. Das erleichtert es nicht nur Gästen, sondern erlaubt auch Mitarbeitern mehr Work-Life-Balance.

Es bleibt mehr Zeit, sich auf verschiedene Wünsche flexibel einzustellen und die kleinen Dinge nicht aus den Augen zu verlieren.

Die Gäste werden mit sorgsam ausgearbeiteten E-Mails durch den Aufenthalt begleitet und bekommen alle wichtigen Infos und die besten Tipps rund um die Stadt mit an die Hand. So kann jeder seine Unabhängigkeit und Freiheit genießen, die Stadt entdecken oder einfach mal die Füße baumeln lassen. Trotzdem ist das sympathische Team immer da und kümmert sich. Dass Leipzig in bester Erinnerung bleibt, ist Luga Homes eine Herzensangelegenheit.

Foto: Tom Thiele

Wohnzimmer des *Bright* Appartements nahe dem Leipziger Zoo

DEM ERFOLG FÖRDERLICH

Warum Unternehmen jetzt nach Förderprogrammen Ausschau halten sollten

Foto: Robert Hausmann/Deutsche Telekom

Benjamin Springub, Leiter Konzernprogramm Schubkraft (Konjunkturprogramm/Förderung) bei der Deutschen Telekom

Nie war es für Unternehmen wichtiger als heute, ihre Ausgaben zu kontrollieren und Einsparmöglichkeiten zu nutzen. Das bedeutet aber nicht, dass nicht investiert werden darf – im Gegenteil. Benjamin Springub, Leiter des Konzernprogramms „Schubkraft" bei der Deutschen Telekom, erklärt, warum Betriebe gerade jetzt Investitionen ins Auge fassen und dabei Fördergelder nutzen sollten.

DIE WIRTSCHAFT: Herr Springub, die Konjunkturaussichten für Deutschland sind gelinde gesagt nicht rosig – die Energiepreise spielen verrückt, und die Inflationsrate ist zweistellig. Sollten Unternehmen da wirklich über Investitionen nachdenken?

Benjamin Springub: Ja, so kühn das in diesem Kontext klingen mag. Investitionen sind wichtig, damit Unternehmen sich langfristig im Wettbewerb behaupten – national und international. Tatsächlich ist gerade die hohe Inflationsrate ein Argument fürs Geldausgeben, denn bei hoher Inflation verlieren finanzielle Rücklagen rasch an Wert und sollten gegen etwas Wertbeständigeres eingetauscht werden. Das müssen nicht unbedingt physische Güter wie Maschinen oder Fahrzeuge sein. Unternehmen, die noch nicht oder nicht in nennenswertem Maße digitalisiert sind, tun gut daran, sich jetzt um die Implementierung von Digitaltechnologie in ihre Geschäftsprozesse zu kümm

DIE WIRTSCHAFT: Und wenn dafür keine Rücklagen da sind?

Benjamin Springub: Bei hoher Inflation reduziert sich nicht nur der Wert von Erspartem, sondern auch der Wert von Verbindlichkeiten – das macht das Aufnehmen von Krediten attraktiv. Je nach Zinsangebot kann es also durchaus wirtschaftlich sein, für Modernisierungsmaßnahmen Schulden zu machen. Noch wirtschaftlicher ist es aber, staatliche Förderprogramme zu nutzen.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Möglichkeiten gibt es da?

Benjamin Springub: Zu viele, um sie aufzuzählen. Die Förderdatenbank des Bundesministeriums für Wirtschaft listet derzeit rund 2.500 Förderprogramme auf, wovon fast 400 auf die Bereiche Digitalisierung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien entfallen. Die Auswahl ist also groß. Paradoxerweise ist das sogar ein Problem: Die Menge wirkt abschreckend; nicht wenige Unternehmensverantwortliche befürchten, dass sie da nicht „durchblicken". Laut dem Digitalisierungsindex Mittelstand 2021/2022 trauen sich jedenfalls nur rund 18 Prozent der mittelständischen Unternehmen an die Beantragung von Fördergeldern heran.

Einen Überblick über die Förderlandschaft in Deutschland verschaffen

DIE WIRTSCHAFT: Was kann man tun, damit diese Quote steigt?

Benjamin Springub: Zum einen Aufklärung betreiben – die Fördergeldwelt ist nicht so komplex, wie es scheint. Zum anderen tatkräftige Unterstützung anbieten. Die Deutsche Telekom beispielsweise hat dazu die konzerneigene Initiative „Schubkraft" ins Leben gerufen. Zu dieser gehören unter anderem eine mobile App zur Fördergeldauswahl („Meine Förderung – Fördermittel"), ein Netzwerk an Beratungshäusern und eine Beratungshotline. Unter der Nummer 0800 330 6001 geben unsere Expertinnen und Experten interessierten Unternehmensverantwortlichen einen Überblick über die Förderlandschaft in Deutschland und informieren sie über die Bedingungen.

DIE WIRTSCHAFT: Wer kann dieses Angebot in Anspruch nehmen?

Benjamin Springub: Alle Unternehmen, die sich beim Thema Digitalisierung helfen lassen wollen – unabhängig von der Größe. Es ist eine weit verbreitete Falschannahme, dass Förderprogramme nur für Start-ups und für KMUs gedacht sind. Ja, viele Programme sollen tatsächlich eher kleine Unternehmen unterstützen. Es gibt aber auch Programme für Großunternehmen – etwa solche, mit denen die Einrichtung einer E-Auto-Ladeinfrastruktur gefördert wird, oder solche, die die Forschungs- und Entwicklungsarbeit in Deutschland vorantreiben sollen.

DIE WIRTSCHAFT: Mit welchen Beträgen dürfen Unternehmen, denen eine Förderung bewilligt wird, denn eigentlich rechnen?

Benjamin Springub: Das hängt vom geplanten Investitionsumfang und vom Charakter des zu finanzierenden Projekts ab. Bei Projekten mit öffentlichem Charakter sind Kostenübernahmen von bis zu 100 Prozent möglich, bei Projekten mit nicht öffentlichem Charakter immerhin Kostenübernahmen von bis zu 70 Prozent. Wenn Sie einen konkreten Euro-Betrag hören möchten: Unternehmen mit weniger als 500 Beschäftigten können zum Beispiel im Rahmen des Programms „Digital jetzt" einen Zuschuss in Höhe von 100.000 EUR für die Anschaffung von Digitaltechnologien oder für die Weiterqualifizierung ihres Personals bekommen.

Monika Eiden

OST-WEST-ACHSE

Planungsprozess für beide Alternativen läuft weiter

Fotos: Alex Weis

Für längere Bahnen der Linie 1 müssen zahlreiche Bahnsteige, so auch der Haltepunkt "Rudolfplatz" ausgebaut werden

Zum dritten Mal tagte das politische Begleitgremium zum Projekt „Kapazitätserweiterung auf der Ost-West-Achse“. Die Straßenbahn-Linie 1 soll nach den Plänen der Kölner Stadtverwaltung und der KVB leistungsfähiger werden. Derzeit werden eine oberirdische Alternative und eine Tunnellösung parallel geplant.

Viermal jährlich tagt das politische Begleitgremium zum Ausbau der Ost-West-Achse. Nun wurde der aktuelle Stand zur oberirdischen Alternative vorgestellt. „Thema dieser ersten Sitzung zum Innenstadtbereich war ein erster Blick auf die Planungen der oberirdischen Projektalternative. Dabei konzentrieren wir uns auf den optimalen Verlauf der Stadtbahnstrecke in Zusammenhang mit den anderen Verkehrsmitteln. Die zukünftige Gestaltung entlang der Strecke, beispielsweise die Detailplanung von Plätzen, erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt. Bei der unterirdischen Projektalternative nimmt die Erarbeitung der Varianten mehr Zeit in Anspruch, da parallel zur Tunnellösung inklusive Haltestellen die Verkehrsanlagen an der Oberfläche geplant werden müssen. Aus diesem Grund kann erst in der Sitzung im Mai 2023 über den Stand dieser Planung informiert werden. Da beide Projektalternativen gleichwertig behandelt werden, beginnen wir erst danach, mit einem fundierten, zuvor abgestimmten Kriterienkatalog diese miteinander zu vergleichen. Nur so können wir eine solide Grundlage für die Entscheidung über die Vorzugsalternative durch den Rat der Stadt Köln entwickeln“, erläutert Ascan Egerer, Beigeordneter für Mobilität der Stadt Köln, den Prozess.

Entwurf einer oberirdischen Alternative

Obwohl diesmal vor allem die oberirdische Alternative Thema der Sitzung war, betonten die Teilnehmer des Begleitgremiums die Wichtigkeit, dass beide Projektalternativen gleichwertig und gleichberechtigt zu betrachten sind. Bei der Sitzung wurde ein Einblick in einen möglichen oberirdischen Verlauf dargestellt, bei dem gezeigt wurde, wie die Stadtbahnlinien 1, 7 und 9 zukünftig durch die Kölner Innenstadt fahren, wie Haltepunkte angeordnet und die weiteren Verkehrsflächen gestaltet sein könnten. Insgesamt werden dafür acht Planungsabschnitte berücksichtigt, die zwischen Aachener Weiher und Deutzer Brücke liegen: Aachener Weiher, Moltkestraße, Richard-Wagner-Straße, Rudolfplatz, Hahnenstraße, Neumarkt, Cäcilienstraße und Heumarkt inklusive der vier Haltestellen „Moltkestraße“, „Rudolfplatz“, „Neumarkt“ und „Heumarkt“. „Die vier Haltestellen sind nur ein Teil der Planung. Wir erarbeiten für jeden der acht Abschnitte Konzepte, wie die Verkehrswege für alle Verkehrsteilnehmenden gestaltet werden. Pro Abschnitt erstellen wir verschiedene Varianten zum Beispiel für die Lage der Haltestellen, die wir mithilfe eines umfangreichen Kriterienkatalogs bewerten. So bestimmen wir jeweils eine Vorzugsvariante. Der Katalog betrachtet beispielsweise die verkehrlichen Bedingungen, die Verkehrssicherheit, städtebauliche Aspekte und die Auswirkungen auf die Umwelt“, erklärt Projektleiterin Hildegard Heide. Die Projektverantwortlichen berichteten neben der Präsentation von den bisher stattgefundenen Gesprächen mit Kölner Interessengruppen aus der Stadtgesellschaft und zur Öffentlichkeitsbeteiligung im Bereich West, die im August 2022 stattfand. Die Ergebnisse werden derzeit noch ausgewertet.

34 Haltestellen

Das Großprojekt mit dem Bauvorhaben der „Kapazitätserweiterung auf der Ost-West-Achse“ soll wesentliche Bedeutung für den öffentlichen Personennahverkehr, die Verkehrswende und die Entwicklung der Kölner Innenstadt haben. Insgesamt umfasst das Projekt 34 Haltestellen, wo nach Plänen der Stadt und der KVB längere Züge eingesetzt werden sollen mit 90 anstatt bisher 60 Metern Länge. Etwa 50 Prozent mehr Fahrgäste sollen so bei jeder Fahrt die Straßenbahnen nutzen können. Die Haltestellen und ihre Bahnsteige auf der Linie 1 müssten dafür ausgebaut und verlängert werden. Nur die Haltestellen Deutzer Freiheit, Bahnhof Deutz/Messe und Höhenberg Frankfurter Straße müssen für die längeren Bahnen nicht angepasst werden und gehören damit auch nicht zum Teil des Projekts.

Christian Esser

RENAISSANCE DES FAHRRADS

Drahtesel ist bislang Gewinner der Mobilitätswende

Foto: kevers-stock.adobe.com

Investitionen in Radwege wirken sich aus

Faktoren wie die Coronapandemie, das zwischenzeitlich geltende 9-Euro-Ticket, steigende Energiepreise und die Klimakrise verändern das Mobilitätsverhalten der Bürger so stark wie nie. Und immer wieder kommen neue Mobilitätsangebote wie Ride Pooling, Ride Hailing oder verschiedene Sharing-Angebote vom Fahrrad über Scooter und Mopeds bis hin zum Carsharing dazu, die Ressourcen schonen und gleichzeitig günstiger als bisherige Mobilitätsformen sein sollen.

Eine Umfrage im Auftrag des Digitalverbands Bitkom zeigt, dass die Bereitschaft zur Nutzung autonomer Verkehrsmittel weiter steigt. Allerdings zeigt sich auch, dass viele Umfrageteilnehmer derzeit noch nicht mit einem entsprechenden Angebot rechnen. Die Bereitschaft, Sharing-Angebote zu nutzen, ist allerdings sehr groß.

Der große Gewinner bei der aktuell stattfindenden Mobilitätswende ist das Fahrrad. „In der Mobilität erleben wir eine Zeitenwende, die diesen Begriff verdient“, sagt Bitkom-Hauptgeschäftsführer Dr. Bernhard Rohleder. Er ergänzt: „Die Menschen steigen aufs Rad oder ersetzen den eigenen Wagen durch Carsharing. Mithilfe digitaler Technologien in der Verkehrsinfrastruktur und bei neuen Mobilitätsangeboten haben wir die Chance, jetzt die Weichen für eine nachhaltigere Mobilität zu stellen, die für die Breite der Bevölkerung verfügbar und bezahlbar ist.“

96 Prozent der Befragten gaben an, in den letzten Jahren ihr Mobilitätsverhalten grundlegend geändert zu haben. Die Gründe dafür sind häufig unterschiedlich. Für mehr als die Hälfte der Menschen ist die Klimakrise der maßgebliche Grund, um vor allem auf öffentliche Verkehrsmittel oder das Rad umzusteigen (55 Prozent). 41 Prozent gaben als Grund das vergünstigte, deutschlandweit gültige 9-Euro-Ticket an sowie gestiegene Treibstoffpreise. 30 Prozent haben ihr Mobilitätsverhalten aus Sorge vor einer Infektion mit dem Coronavirus verändert. Etwa jeder sechste Umfrageteilnehmer änderte seine Mobilitätsgewohnheiten aufgrund häufigerer Arbeit im Homeoffice, 13 Prozent gaben als Grund die Unzuverlässigkeit der Bahn und sieben Prozent den Wegfall von Dienstreisen als Gründe für ein geändertes Mobilitätsverhalten an. „Klima, Corona und Kosten – aus diesen drei Gründen verändern die Menschen ihr Mobilitätsverhalten“, so Rohleder.

Flugzeug deutlich seltener genutzt

Die Mobilitätswende rückt ein Verkehrsmittel wieder verstärkt in den Fokus, das immer schon bei vielen Menschen beliebt war, allerdings vor allem durch fehlende Radwege zwischenzeitlich nicht mehr ganz so häufig genutzt wurde, das Fahrrad. Dies hat sich allerdings geändert. Das Fahrrad, ob als E-Bike oder als klassisches Modell zum „Selberstrampeln“, wird von 39 Prozent der Befragten häufiger als noch vor ein paar Jahren genutzt, 16 Prozent nutzen das Rad weniger als zuvor. Immer stärker werden sogenannte On-Demand-Angebote wie Ride Pooling oder Ride Hailing genutzt (25 Prozent), 14 Prozent nutzen entsprechende Angebote nicht so oft. 36 Prozent der Befragten lassen den eigenen Pkw immer häufiger stehen, 22 Prozent der Befragten nutzen das Auto häufiger für Fahrten. Der öffentliche Personennahverkehr ist bei der aktuellen Mobilitätswende bisher kein großer Gewinner gewesen. 22 Prozent der Befragten nutzen häufiger Bus und Bahn, 37 Prozent nehmen seltener den Nahverkehr zum Pendeln oder Reisen. Ein ähnliches Bild gibt es beim Fernverkehr. Nur zehn Prozent reisen häufiger mit ICE, IC oder EC. 35 Prozent der Befragten nutzen solche Angebote seltener. Insgesamt zählen Schienenverkehr, Taxi und das Flugzeug zu den großen Verlierern der Mobilitätswende. Nur zwei Prozent der Befragten nutzen häufiger als zuvor ein Taxi, 46 Prozent seltener. Besonders deutlich ist das Bild beim Verkehrsmittel Flugzeug. Nur zwei Prozent fliegen häufiger, 75 Prozent reisen seltener damit. Die Beliebtheit von Bike-, E-Scooter- und Moped-Sharing hält sich ungefähr die Waage. 15 Prozent halten diese Angebote für weniger beliebt, 14 Prozent nutzen E-Scooter und Co. häufiger als noch zuvor.

Christian Esser

NACHFOLGER-TICKET GEFUNDEN

Schon im Januar soll es das 49-Euro-Ticket geben

Foto: Alex Weis

Bund und Länder haben sich geeinigt. Ein bundesweit einheitliches ÖPNV-Ticket soll kommen.

Nun steht es fest. Das 9-Euro-Ticket, mit dem im Sommer drei Monate lang die Nahverkehrsmittel bundesweit genutzt werden konnten, bekommt einen Nachfolger. Geplant ist ein monatliches Nahverkehrsticket für 49 Euro.

Es war ein absoluter Erfolg: das 9-Euro-Ticket. Es wurde zwischen Juli, August und September etwa 52 Millionen Mal verkauft. Es war erschwinglich, es bot auch vielen, die sich Tickets für längere Strecken kaum oder gar nicht leisten konnten, neue Möglichkeiten. Und auch, wenn die Züge oft noch voller waren, als sie es sowieso schon häufig sind, war die Resonanz sehr positiv. Der Wunsch der Bevölkerung nach einem Nachfolger war schnell groß.

„Ich freue mich, dass der Weg frei ist für ein einfaches, deutschlandweit gültiges papierloses Ticket. Ziel ist es, das Ticket nun so schnell wie möglich einzuführen – möglichst noch zum Jahreswechsel. Wir haben heute alle wesentlichen Fragen klären können. Ein Nachfolgeticket wird zu einem enormen Modernisierungsschub führen und uns helfen, viele Menschen für den ÖPNV zu begeistern und Fahrgäste zurückzugewinnen. Wir überwinden die komplexen Tarifstrukturen. Der spontane Umstieg wird so leicht wie noch nie. Für mich ist klar: Einfach ist besser. Deshalb habe ich die Initiative für ein Nachfolgeticket ergriffen. Ich freue mich, dass wir heute im Sinne der Bürgerinnen und Bürger zu einer Einigung kommen konnten. Ich bin zuversichtlich, dass auch die MPK zu einer guten Gesamtlösung kommen wird. Die heutige Verständigung ist wahrscheinlich die größte Reform für den ÖPNV überhaupt“, sagt Bundesverkehrsminister Volker Wissing.

Zum 1. Januar 2023 soll ein neues bundesweit gültiges Monatsticket für Busse und Bahnen im Nahverkehr eingeführt werden. Es könnte aber auch noch etwas länger dauern. Denn der Starttermin zum Jahresbeginn sei der „Optimalfall“. Zumindest ist dies der Plan des Bundeswirtschaftsministeriums. Für Reisen mit Fernverkehrszügen wie ICE, IC oder EC müssen weiterhin Fahrscheine gelöst werden. Anders als beim 9-Euro-Ticket soll es sich beim neuen 49-Euro-Ticket um ein Ticket im Abonnement handeln, was aber monatlich kündbar sein soll. Das dreimonatige Nahverkehrsmittel, das im Rahmen des Entlastungspakets des Bundes gefördert wurde, musste jeden Monat erneut gekauft werden.

Eine Frage der Finanzierung

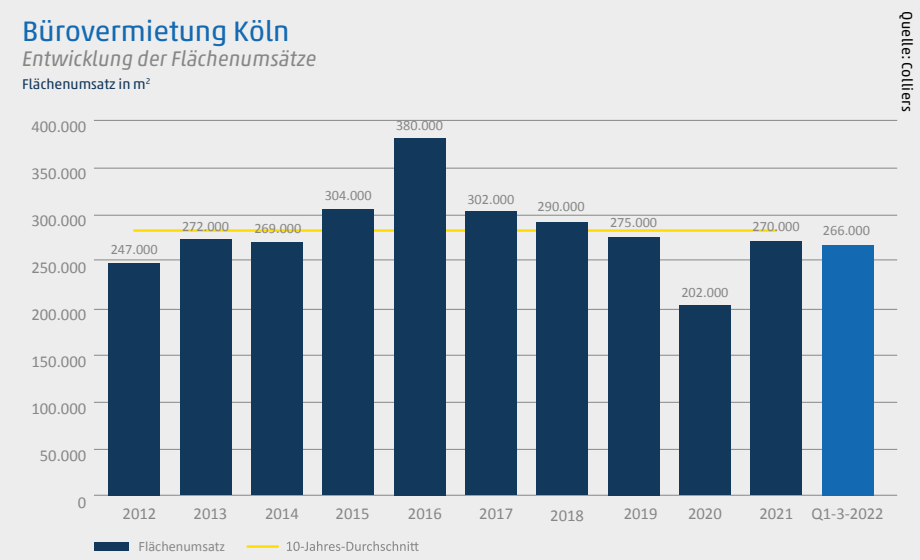
In den drei Monaten, in denen das 9-Euro-Ticket verfügbar war und über 52 Millionen Mal verkauft wurde, trug der Bund die Mehrkosten in Höhe von 2,5 Milliarden Euro. Mit dem neuen Nahverkehrsticket wird mit zusätzlichen Kosten in Höhe von drei Milliarden Euro jährlich gerechnet. Die Bundesregierung möchte, dass sich die Länder an den Kosten beteiligen. Im Rahmen des Bund-Länder-Treffens konnte eine Einigung erzielt werden. Die jährlichen Mehrkosten werden aufgeteilt. Zweifel am geplanten Starttermin mit Jahresbeginn 2023 äußern hingegen viele Verkehrsverbünde. „Das Deutschlandticket bedeutet einen Paradigmenwechsel für mehr klimafreundliche Mobilität in unserem Land und wir begrüßen, dass sowohl Bund und Länder ihre finanzielle Verantwortung in einem höheren Maße wahrnehmen wollen. Verkehrsunternehmen und -verbünde werden alles daransetzen, diesen Beschluss so schnell wie möglich umzusetzen, allerdings ist klar, dass der 1. Januar nicht zu halten sein wird, da entscheidende Fragen unbeantwortet geblieben sind. Diese offenen Punkte führen auch dazu, dass das Ticket zunächst nicht überall in digitaler Form kommen kann“, sagt Oliver Wolff, Hauptgeschäftsführer im Verband Deutscher Verkehrsunternehmer (VDV). Er fügt hinzu: „Der Bund stellt für das Deutschlandticket ab 2023 jährlich 1,5 Milliarden Euro für den Verlustausgleich zur Verfügung und die Länder beteiligen sich in gleicher Höhe. Das Risiko eines höheren Verlustes sowie die erforderlichen Anlaufinvestitionen sind ins unternehmerische Risiko der Unternehmen verschoben, das geht nicht. Völlig unberücksichtigt geblieben sind auch die pandemiebedingten Verluste und die hohen Anlaufverluste. Auch die monatliche Kündbarkeit führt zu erheblichen Einnahmerisiken, die den Kompensationsbedarf erhöhen.“

Christian Esser

Foto: Alex Weis

KNAPPES ANGEBOT, HOHE NACHFRAGE

Trotz aller Rezessionsängste bleibt der Bedarf für Büroflächen in Köln ungebrochen hoch.



Bei Mietern bleiben Kölner Büroflächen begehrt – der Flächenumsatz hat nach drei Quartalen den Flächenumsatz des Vorjahres bereits fast eingeholt.

Geht es um Büroimmobilien, zeichnen die Medien seit geraumer Zeit ein eher düsteres Bild. Es begann mit Corona. Die Pandemie trieb viele Bürobeschäftigte ins Homeoffice. Der damals gern gezogene Schluss daraus: Die Menschen lernen die Vorzüge des heimischen Arbeitsumfelds schätzen, Unternehmen können nicht mehr benötigte Büroflächen deshalb abstoßen. Mittlerweile wissen wir, dass sich beides nicht ausschließt: Trotz klar erkennbaren Trends zu mehr Homeoffice-Tagen pro Mitarbeiter bleiben Büros gefragt, insbesondere die in urbanen Lagen.

Nun drücken Rezessionsängste die Stimmung. Am Kölner Markt für Bürovermietungen lässt sich das bislang aber nicht ablesen, im Gegenteil: Die Nachfrage der Unternehmen nach Büros in Köln ist ungebrochen hoch. In den ersten drei Quartalen 2022 konnten Vermieter insgesamt 266.000 Quadratmeter an die Frau oder den Mann bringen. Aktuell liegt der Flächenumsatz damit um 47 Prozent über dem entsprechenden Vorjahreswert.

Für dieses Ergebnis sorgten insbesondere zwei großflächige Anmietungen durch die öffentliche Verwaltung. Insgesamt entfallen auf diese Nutzergruppe 115.000 Quadratmeter angemieteter Fläche. Mit großem Abstand auf Platz zwei folgen Bildungseinrichtungen mit 21.300 Quadratmetern. Hier ist vor allem die 16.000 Quadratmeter große Anmietung der Hochschule CBS International Business School in Rodenkirchen zu nennen. Die beiden Teilmärkte City und Ossendorf/Niehl vereinen dabei mehr als die Hälfte des bisherigen Flächenumsatzes auf sich.

Leerstand sinkt auf Rekordniveau

Für den Gesamtmarkt bedeutet der hohe Flächenumsatz ein deutlich reduziertes Angebot an noch zur Verfügung stehenden Flächen. Zu Jahresbeginn hatte Colliers für das laufende Jahr ein Absinken der Leerstandsquote unter die Drei-Prozent-Marke prognostiziert. Diese Einschätzung hat sich mehr als erfüllt: Zum Ende des dritten Quartals lag die Leerstandsquote bei nur noch 2,5 Prozent. In absoluten Zahlen sind das 199.100 Quadratmeter, die zu dem Zeitpunkt dem Markt noch zur Verfügung standen. Darin enthalten sind 26.300 Quadratmeter kurzfristig beziehbare Untermietfläche.

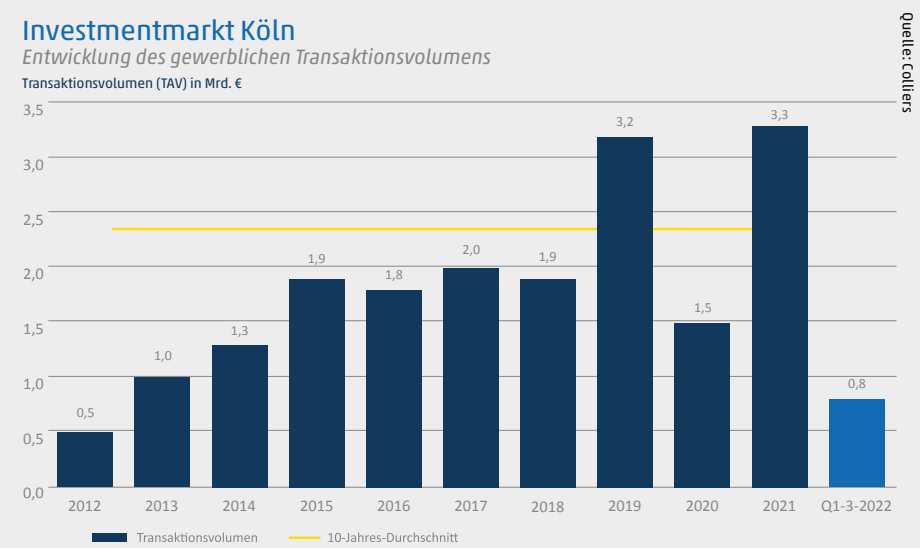
Neue Büroflächen kommen nur spärlich auf den Markt. Für das Gesamtjahr sind lediglich 117.000 Quadratmeter zu erwarten, die zudem bereits fast vollständig an Nutzer vergeben sind. Die für eine Fertigstellung 2023 angekündigten Projekte bringen es bislang nur auf 72.800 Quadratmeter Bürofläche, von denen mehr als vier Fünftel bereits vergeben sind. Der Cocktail aus hohen Zinsen und extrem stark gestiegenen Baukosten könnte dazu führen, dass weitere Projekte in noch geringerem Ausmaß als erwartet auf den Markt stoßen. Deshalb rechnet Colliers mit einem weiterhin konstant geringen verfügbaren Angebot an Büroflächen.

Da wundert es nicht, dass die Spitzenmieten in der Domstadt weiter anziehen. Im Topsegment prägten kleinteilige Anmietungen im Bestand das Bild, die Spitzenmiete kletterte von 27 auf 27,50 Euro pro Quadratmeter und Monat. Die gewichtete Durchschnittsmiete für das gesamte Stadtgebiet hingegen ist im Vergleich zum Vorjahreszeitraum auf 16,20 Euro gesunken. Diese Diskrepanz weist darauf hin, dass vor allem Topflächen in guter Lage stärker nachgefragt sind. Colliers erwartet, dass die Spitzenmiete sich weiter in Richtung 30 Euro bewegen und der Flächenumsatz für das Gesamtjahr die 300.000-Quadratmeter-Marke knacken wird.

Investoren zeigen sich verunsichert

Ein ganz anderes Bild zeigt sich im Kölner Investmentmarkt für Gewerbeimmobilien. Hier machen sich die deutlich höheren Zinsen – seit Jahresanfang hat sich das Zinsniveau ca. verdreifacht – bemerkbar. In den ersten drei Quartalen 2022 wurden in Köln gewerbliche Immobilien im Wert von 799 Millionen Euro gehandelt, das Transaktionsvolumen fiel damit um 43 Prozent niedriger aus als im Vorjahreszeitraum. Bereits im zweiten Quartal sank die Kauflaune der Investoren deutlich, im dritten Quartal wurden dann nur noch 100 Millionen Euro umgesetzt.

Die Preise sind bislang nur leicht ins Rutschen geraten: Im dritten Quartal stieg die Rendite für erstklassige Büroimmobilien in Köln auf 3,50 Prozent nach 3,30 Prozent im Vorquartal. Die Rendite errechnet sich aus dem Verhältnis von Kaufpreis und Nettojahreskaltmiete, ein Anstieg



Mit dem Anstieg der Zinsen gingen Investitionen in gewerblich genutzte Immobilien deutlich zurück.

signalisiert also sinkende Kaufpreise. Der starke Rückgang der Handelstätigkeit weist auf die starke Verunsicherung des Marktes hin. Käufer warten auf sinkende Preise, Verkäufer gehen auf diese Erwartung bislang aber nur in geringem Maße ein. Auf der Käuferseite dominieren im laufenden Jahr offene Immobilienfonds und Spezialfonds, auf der Verkäuferseite sind es – wenig überraschend – Projektentwickler und Bauträger. Auffällig ist das Verhalten internationaler Akteure: Als Käufer halten sie sich etwas stärker zurück als der Gesamtmarkt, auf der Verkäuferseite hingegen sind sie aber deutlich aktiver geworden: Rund 20 Prozent aller Verkäufe sind auf sie zurückzuführen.

Neben diesen kurzfristigen Trends zeichnen sich auch strategische Änderungen im Verhalten professioneller Käufer ab. Gemischt genutzte Immobilien verdrängten auf dem Transaktionsmarkt Büroimmobilien auf den zweiten Platz. Zuvor mieden Investoren das Mixed-Use-Segment wegen dessen höherer Komplexität zumeist. Offensichtlich setzt sich nun die Erkenntnis durch, dass nachhaltige Investments insbesondere in urbanen Strukturen mit vielfältigen Nutzern möglich sind.

Bahnhöfe im Kommen

Das veränderte Mobilitätsverhalten führt nach Beobachtungen von Colliers zu Veränderungen im Standortgefüge. Denn Menschen verzichten häufiger auf Flüge und Fahrten mit dem Pkw. Stattdessen nutzen sie verstärkt öffentliche Verkehrsmittel. Dies gilt explizit auch für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, zumal eine wachsende Zahl von Unternehmen die Nutzung von Bahn und Bussen aktiv unterstützt. Damit wird die Nähe zur Bahn attraktiver. Deshalb – so die Beobachtung – steigt der Bedarf an Büroflächen in der Nähe stark frequentierter Bahnhöfe. Köln hat mit dem Hauptbahnhof und dem Bahnhof Deutz gleich zwei davon, die zudem recht nahe beieinanderliegen.

In einem Radius von 800 Metern um diese Standorte herum wurden zwischen 2017 und 2021 pro Jahr im Mittel 18.500 Quadratmeter Bürofläche vermietet. Die gewichtete Durchschnittsmiete liegt mit 22,70 Euro deutlich über der Kölner Gesamtdurchschnittsmiete von 16,20 Euro pro Quadratmeter.

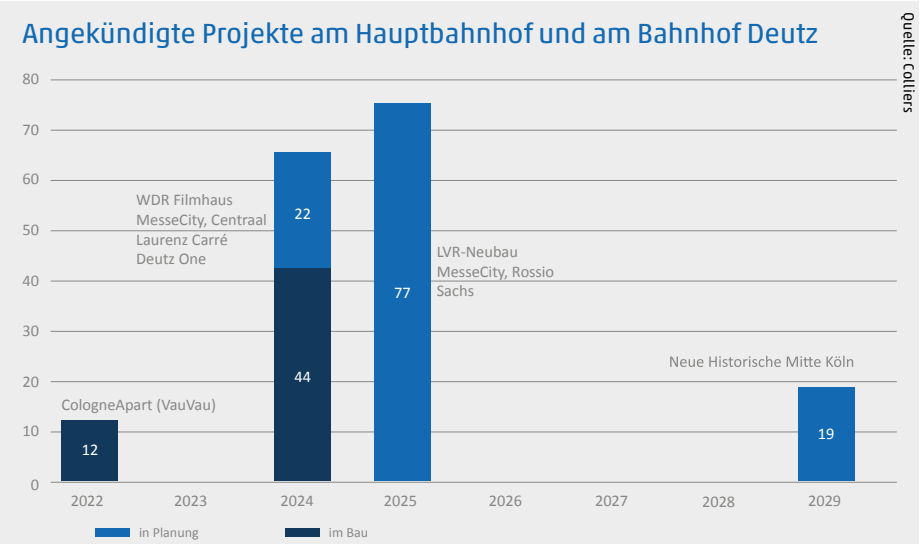
Zu den großen Mietern gehören das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, Arlanxeo und KPMG. Insgesamt entfällt bereits ein Viertel des Flächenumsatzes auf beratende Unternehmen, deren Beschäftigte in der Regel eine höhere Reisetätigkeit aufweisen als in anderen Branchen. Der bisher erzielte Flächenumsatz wäre vermutlich deutlich höher, wenn es im Umfeld der Bahnhöfe ein größeres Angebot gäbe. 91 Prozent der Anmietungen entfallen auf den Bestand. Die bereits im Bau befindlichen Projekte finden also mit hoher Wahrscheinlichkeit ihre Abnehmer. Dies gilt auch für die geplanten, aber noch nicht begonnenen Projekte wie der LVT-Neubau, die MesseCity und andere.

Insgesamt können bis 2030 bis zu 173.000 Quadratmeter neue Bürofläche auf den Markt kommen, von denen knapp ein Drittel bereits im Bau ist. Dieses Neubauvolumen verteilt sich recht gleichmäßig auf beide Rheinseiten. Bleibt zu hoffen, dass die hohen Zinsen und Baukosten möglichst wenig auf diese Vorhaben einwirken. Büronutzer benötigen diese Flächen, der Wirtschaftsstandort Köln profitiert als Ganzes und die im Bahnhofsumfeld zu erwartende verstärkte Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel verbessert die Umweltbilanz der Stadt.

Colliers Köln
Kaiser-Wilhelm-Ring 15, 50672 Köln
Tel. +49 221 986537-0

Foto: Colliers

Gastautor: Herwig Lieb



Die im Umfeld des Hauptbahnhofs und des Bahnhofs Deutz im Bau befindlichen und geplanten Büroneubauten.

Anzeige

NICHT NUR EIN DACH ÜBER DEM KOPF

Die Caritas-Stiftung schafft mit dem Quartier Hohenlind ein Zuhause für rund 700 Menschen

Foto: Michael Claushalmann

Im Sommer 2021 war Spatenstich und bereits im nächsten Jahr werden die ersten Häuser im Quartier Hohenlind bezugsfertig sein

Im Kölner Stadtteil Hohenlind entsteht „Quartier Hohenlind", ein Mix aus Kleinappartements, Wohnungen unterschiedlichster Größenordnungen, Reihenhäusern und Eigenheimen. Rund 700 Menschen werden am Ende der Baumaßnahmen dort wohnen. Bauherrinnen sind die Caritas-Stiftung Deutschland und die Benedict-Kreutz-Stiftung. DIE WIRTSCHAFT sprach mit Stiftungsdirektorin Natascha Peters.

DIE WIRTSCHAFT: Vor wenigen Wochen hat Quartier Hohenlind Richtfest gefeiert, und auf der Webseite des Projektes lässt sich per Webcam verfolgen, dass es zügig weitergeht. Wann werden die ersten Umzugswagen ins Quartier rollen?

Natascha Peters: Im Herbst kommenden Jahres werden große Teile des Quartiers weitestgehend fertig sein. Viele Bewohnerinnen und Bewohner werden dann die Umzugswagen schon entladen haben, denn die Bürgerhäuser werden bis dahin bezogen sein. Nach und nach werden in den kommenden Monaten die weiteren Baumaßnahmen – wie die Kindertagesstätte – gestartet. Es wird weiterhin ohne Pause sichtbar voran gehen.

DIE WIRTSCHAFT: Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Wie wird sich Quartier Hohenlind entwickeln?

Natascha Peters: In einigen Jahren haben mehrere Hundert Menschen im Quartier Hohenlind ihr neues Zuhause gefunden. Durch eine Kindertagesstätte toben die Kleinsten, in der Grundschule nebenan lernen die etwas älteren Kinder. Das Parkhaus und zwei Tiefgaragen bringen den ruhenden Verkehr von den Straßen; die Grün- und Parkflächen, Spielplätze und Freiflächen haben sich zu beliebten und belebten Treffpunkten entwickelt. Bei den E-Ladestationen wird über eine Aufstockung nachgedacht, da E-Autos zunehmend Standard werden, und obwohl die ebenso nachhaltige wie energieeffiziente Versorgung der Wohnräume über das Blockheizkraftwerk bestens klappt, werden bereits die ersten Häuser mit Solarmodulen ausgestattet. Quartier Hohenlind hat sich als lebendiges, attraktives Wohnviertel in Köln etabliert.

DIE WIRTSCHAFT: Quartier Hohenlind ist ein Projekt der Caritas-Stiftung Deutschland. Warum tritt die Stiftung hier als Bauherrin auf?

Natascha Peters: Die Stiftung gehört zum Deutschen Caritasverband, dem DCV. Damit dieser als Deutschlands größter Wohlfahrtsverband Hilfen für Menschen in schwierigen Lebenslagen leisten kann, sind finanzielle Mittel nötig, die aus unterschiedlichen Quellen kommen. Aus der Sozialversicherung, aus Kirchenkollekten und Kirchensteuern oder auch aus Vermögen. Bei Vermögen kommen die Stiftungen ins Spiel: Diese verwalten und investieren so, dass finanzielle Ressourcen und langfristig planbare Renditen vorhanden sind, damit der DCV jetzt und in Zukunft seine sozialen Ziele und Aufgaben für die Menschen erfüllen kann, die Unterstützung brauchen.

DIE WIRTSCHAFT: Was unterscheidet eine Stiftung als Bauherrin von anderen Investoren?

Natascha Peters: An uns als Stiftung sind die Ansprüche vielleicht etwas höher und komplexer als an andere Investoren. Wir achten auf soziale und ethische Standards, wir streben eine Balance an zwischen sorgfältigem, verantwortungsvollem und nachhaltigem Vermögensmanagement und substanzerhaltenden, zukunftssicheren Renditen. Wir müssen sowohl den kaufmännischen Aspekt, der an Immobilienprojekte der Stiftung gestellt werden muss, berücksichtigen, als auch der gesellschaftlichen Aufgabe gerecht werden, Lebensräume zu schaffen, in denen Wohnen mehr ist als nur ein Dach über dem Kopf. Hier in Köln wollen wir ein Wohnquartier für Viele schaffen, in dem die unterschiedlichsten Wohnformen realisiert werden – kleinere Appartements für Single-Haushalte, Wohnungen für Paare und Familien, Häuser und Eigenheime. Aber: Rechnen muss es sich langfristig trotzdem.

Foto: M. Nonnenmacher

Stiftungsdirektorin Natascha Peters

QUARTIER MIT VORBILDCHARAKTER

SechtM ist der erste Baustein für die Parkstadt Süd

Der Anfang ist gemacht: Mit dem ersten Spatenstich an der Sechtemer Straße startete die GAG Immobilien AG mit den Bauarbeiten für das neue, zukunftsweisende Wohnquartier SechtM.

„Ich freue mich schon jetzt darauf, in einigen Jahren durch ein modernes, lebens- und liebenswertes Viertel zu schlendern“, ist die Vorfreude groß bei GAG-Vorstandsmitglied Kathrin Möller. Gemeinsam mit Ina Scharrenbach, Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes NRW, dem Kölner Baudezernenten Markus Greitemann, Alexander Rychter, Verbandsdirektor des VdW Rheinland Westfalen, und dem Architekten Christian Heuchel vom Kölner Büro Ortner & Ortner Baukunst griff sie zum Spaten und gab damit den symbolischen Startschuss.

Dass es nun tatsächlich losgeht, sorgte bei allen Beteiligten für freudige Gesichter. Ina Scharrenbach freute sich, in der GAG „eine verlässliche Partnerin des Landes bei der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum zu haben“, während sich Markus Greitemann freute, dass die Parkstadt Süd, „die stockend angelaufen ist, nun endlich Gestalt annimmt“.

Christian Heuchel freute sich, dass „hier ein Super-Grundstück zur Verfügung steht und wir Gebäude machen, an denen sich andere in der Parkstadt Süd orientieren können“. Voraussichtlich Ende 2025 ist es so weit. Dann kann SechtM diesen Vorbildcharakter übernehmen.

Kölns größte Vermieterin errichtet auf einem eigenen und zwei zugekauften Grundstücken 209 Wohnungen und Appartements, von denen 64 öffentlich gefördert sind. Blickfang und Landmarke des neuen Quartiers wird ein 15-geschossiger Wohnturm, der den Stadteingang zur neuen Parkstadt Süd markiert.

Führten den Spatenstich aus (v. l.): Christian Heuchel, Markus Greitemann, Ina Scharrenbach, Kathrin Möller, Alexander Rychter

Foto: GAG Immobilien AG/Costa Belibasakis

Jörg Fleischer, GAG Immobilien AG

Köln. Wir stadten dich aus.

Mit lebenswertem Wohnraum. Seit über hundert Jahren und immer neu – schaffen wir Lebensräume in Köln. Heute architektonisch noch schöner, ökologisch noch sinnvoller und lebenswerter als je zuvor.

gag-koeln.de

GAG Immobilien AG

LOHNENSWERTER UMZUG?

Bringt ein Immobilienkauf im Kölner Umland Vorteile?

Foto: Shisu_ka - stock.adobe.com

Ein Umzug ins Kölner Umland kann sich durchaus lohnen

Wer eine Eigentumswohnung außerhalb Kölns erwirbt, kann trotz der gestiegenen Immobilienpreise im Speckgürtel der Dommetropole noch Geld sparen. Auch wenn sich durch einen Umzug häufig der Aufwand für das berufsbedingte Pendeln erhöht und zusätzliche Kosten anfallen, kann ein Umzug einen echten finanziellen Mehrwert auf Dauer schaffen. Zu diesem Ergebnis kommt der Postbank Wohnatlas 2022.

Während in der Domstadt der Quadratmeterpreis im Durchschnitt bei etwa 4.900 Euro liegt, sind es im Kölner Umland mindestens 1.600 Euro weniger. Um zu ermitteln, ob sich ein Umzug ins Kölner Umland und das Pendeln lohnt, hat das Hamburgische WeltWirtschaftsInstitut (HWWI) eine Modellrechnung für den Postbank Wohnatlas entwickelt, mit der sich die Pendelkosten beziffern lassen. Die Auswertung des Wohnatlas berechnet, wie viele Jahre sich der Immobilienerwerb im Umland der Domstadt rechnet und ab welchem Punkt der Kostenvorteil durch das Pendeln aufgezehrt ist. Für die Studie wurde auch der Faktor Homeoffice einberechnet. Außerdem wurden erstmals auch größere Wohnungen für Familien berücksichtigt.

Maßgeblich für die Berechnungen, die für den Wohnatlas durchgeführt wurden, war jeweils der Kauf einer durchschnittlich teuren 70 qm großen Wohnung sowie einer 120 qm großen Wohnung in Köln. Diese wurden mit den Werten für den Erwerb einer gleichen Wohnung in den angrenzenden Landkreisen Mettmann, Rhein-Kreis Neuss, Rhein-Erft-Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis und Rhein-Sieg-Kreis sowie den kreisfreien Städten Leverkusen und Bonn verglichen. Berücksichtigt wurden neben den vier bevölkerungsreichsten Städten der Region auch alle Orte mit mehr als 20.000 Einwohnern. Im Wohnatlas werden insgesamt 47 Städte im Kölner Umland betrachtet. Es zeigt sich, dass es in den Umlandkreisen zwischen zentral und eher abseits gelegenen Gemeinden ein großes Preisgefälle gibt. Daher sollten Käufer für verkehrsgünstig gelegene Wohnungen mit einem Aufschlag auf den kreisweiten Durchschnittspreis rechnen, wie die Studienautoren empfehlen. Die Experten kalkulierten dafür einen 20 Prozent höheren Kaufpreis. Die Kaufpreise wurden mit den jährlichen Pendelkosten verrechnet. Die Studienautoren haben neben den Kosten für ÖPNV-Tickets oder das Auto samt Energiekosten auch den höheren Zeitaufwand mit einbezogen. Kosten für das Pendeln mit dem Auto und mit dem ÖPNV wurden für die aktuelle Erhebung angepasst. Für das Auto stiegen die Kosten von 0,35 auf 0,45 Euro pro Kilometer. Ab dem 21. Kilometer einfache Entfernung wird mit 0,43 Euro pro Kilometer gerechnet. Für Fahrten mit Bus und Bahn wurden die berechneten Fahrtkosten von 0,10 auf 0,13 Euro pro Kilometer angehoben, ab dem 21. Kilometer wird mit 0,12 Euro gerechnet.

ÖPNV-Pendler profitieren stärker

Beim Rechenbeispiel mit einer 70 qm großen Wohnung profitieren Pendler aus vier Städten in der Region besonders vom günstigen Wohnungskauf im Umland der Domstadt. Den am längsten anhaltenden Kaufpreisvorteil gegenüber Köln hat die kreisfreie Stadt Leverkusen. Die Studienautoren schreiben hierzu: „Wer den Arbeitsweg jeden Tag mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegt, hat den Kaufpreisvorteil gegenüber Köln erst nach 37,8 Jahren aufgebraucht, bei täglicher Fahrt mit dem Auto schrumpft diese Zeitspanne auf 23,5 Jahre.“ In drei Orten im Rhein-Erft-Kreis dürfen sich Bus- und Bahnreisende ebenfalls über deutliche Ersparnisse freuen. In Hürth profitieren Käufer laut Modellrechnung 31,6 Jahre lang. Autopendler verfahren ihren Kostenvorteil bereits nach 17,1 Jahren. Brühl schafft es ebenfalls unter die drei besten Standorte für Berufspendler aus dem Kölner Speckgürtel. Wer mit dem ÖPNV unterwegs ist, bei dem ist das eingesparte Kapital dort rechnerisch nach 26,3 Jahren aufgezehrt, bei Autofahrern sind es 11,6 Jahre. Wer von Pulheim aus mit dem ÖPNV Richtung Köln unterwegs ist, hat nach 25 Jahren den Kostenvorteil aufgezehrt, bei Autofahrern dauert das 13,4 Jahre. Die Studienautoren weisen darauf hin, dass diese Berechnung gilt, wenn pro Haushalt eine Person täglich zur Arbeit pendelt und kein Homeoffice nutzt. Zudem wurden bei Kaufpreisen im Umland für die Berechnung 20 Prozent Preisaufschlag auf den Durchschnittspreis des Landkreises wegen einer verkehrsgünstigen, zentralen Lage hinzugerechnet.

Wer täglich mit dem Auto aus einem der umliegenden Landkreise oder einer der Städte in die Domstadt pendelt, hat in keinem der untersuchten Orte einen Kostenvorteil, der länger als 25 Jahre anhält. In der Mehrheit der untersuchten Regionen sind öffentliche Verkehrsmittel kostentechnisch auf Dauer die bessere Wahl. Lediglich in fünf untersuchten Städten bietet das Auto leichte Kostenvorteile gegenüber

dem ÖPNV. Der größte Kostenvorteil, den Autofahrer im Vergleich zu ÖPNV-Nutzern haben, ist in Wesseling. Hier haben Autofahrer einen Kostenvorteil, der 1,8 Jahre länger besteht als bei Pendlern, die mit dem ÖPNV unterwegs sind. Für die 15 Kilometer, die man von dort aus nach Köln benötigt, rechnen die Studienautoren mit 20 Minuten Fahrtzeit, mit dem ÖPNV sind es 36 Minuten. Autofahrer in Wesseling verfahren ihren Kaufpreisvorteil in 14,2 Jahren, ÖPNV-Nutzer bereits nach 12,4 Jahren. Vergleichsweise gering sind die Kaufpreisvorteile in Wermelskirchen (Rhein-Bergischer-Kreis). Dort haben Autofahrer nur 5,4 Jahre lang einen Kaufpreisvorteil, wenn sie eine Wohnung im Kölner Umland beziehen. Bei ÖPNV-Nutzern sind es nur 4,3 Jahre.

Kaufpreisvorteile bei 120 Quadratmetern größer

Bei den Berechnungen mit Wohnungen, die 120 Quadratmeter groß sind, fallen die Kaufpreisvorteile für die Menschen, die sich für das Kölner Umland entscheiden, deutlich größer aus. In fünf Städten und Gemeinden haben Pendler die Möglichkeit, über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren vom günstigeren Kaufpreis zu profitieren. In weiteren fünf Orten liegen die Werte immer noch bei mehr als 25 Jahren, bis die Kosten für das tägliche Pendeln zur Arbeit den Preisvorteil vollends aufgezehrt haben. „Und das selbst dann, wenn für eine zentral gelegene Wohnung im Speckgürtel 20 Prozent mehr veranschlagt werden als im jeweiligen kreisweiten Durchschnitt“, wie die Studienautoren schreiben. Den größten Vorteil gibt es auch hier in der kreisfreien Stadt Leverkusen. Der ÖPNV-Kostenvorteil, der sich mit einem Umzug ergibt, liegt bei 64,8 Jahre, Autofahrer profitieren über 40 Jahre lang. „Pendler*innen sind oft finanziell bessergestellt als Stadtbewohner*innen, wenn sie für Familie oder Hobby ohnehin mehr Platz benötigen. Ist zudem im Umland noch Homeoffice möglich, steigen die Chancen, dass sich der Umzug rechnet“, sagt Daniela Bellinghausen, Regionalbereichsleiterin und Mitglied der regionalen Geschäftsleitung Süd-West von der Postbank Immobilien GmbH. „Immobilieninteressent*innen sollten vor dem Wohnungskauf im Umland alle Aspekte einbeziehen. In einigen Fällen kann der Erwerb in der Stadt trotz höherer Preise die bessere Wahl sein, weil mehr Zeit für die Familie oder Freizeit bleibt.“

Christian Esser

Bei der Steuer können Pendler profitieren

koelnmesse
we energize your business | since 1924

Neuzeit
_Messe

Nicht zaudern, sondern Messen machen!
Durch neue Formate und Leistungen schaffen wir die Basis für die NEUZEIT Messe und beflügeln das Geschäft. Neue Lösungen für die Zukunft: Wir laden Sie ein, dabei zu sein.

www.koelnmesse.de

ÜBER DEN DÄCHERN VON KÖLN

Innovative Ideen für den „öffentlichen Raum“ von Studenten im Master Städtebau NRW

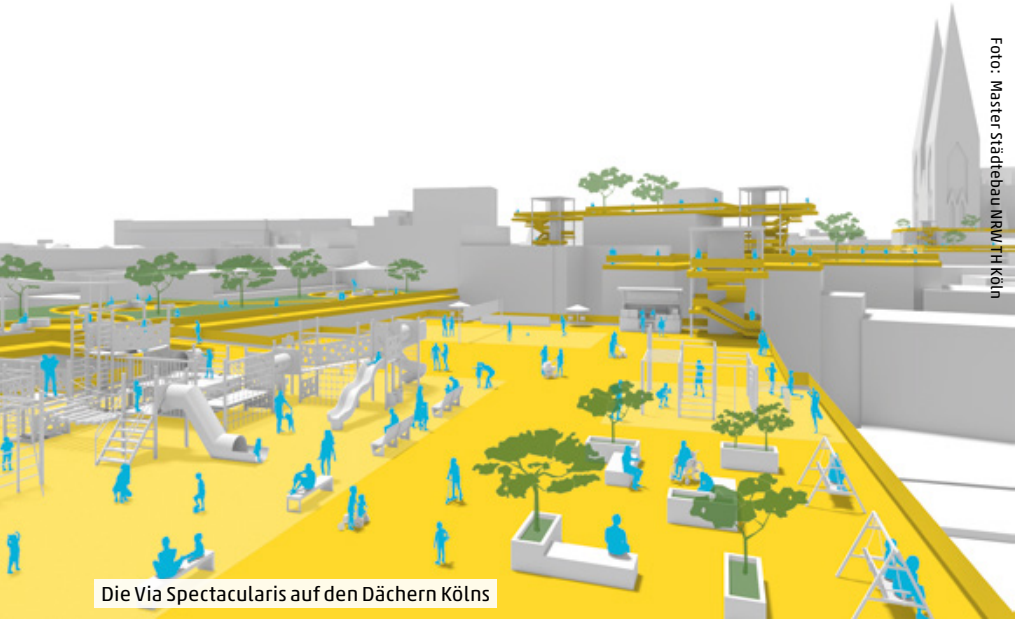


Foto: Master Städtebau NRW TH Köln

Die Via Spectacularis auf den Dächern Kölns

Kompetenzen bündeln und ein Mehr an Erfahrung einbringen: Auf diesen kurzen Nenner lässt sich der Masterstudiengang Städtebau NRW mit dem Abschlussgrad „Master of Science“ bringen.

Dabei handelt es sich um einen anwendungsorientierten Studiengang, der gemeinsam von der Hochschule Bochum, der FH Dortmund, der TH Köln, der TH Ostwestfalen-Lippe und der Universität Siegen durchgeführt wird. Den Studierenden stehen das Wissen und die Erfahrung von elf Professoren sowie zehn Lehrbeauftragten zur Verfügung. Hochschulstandort ist die TH Köln.

Eines der Projektmodule befasste sich mit dem „öffentlichen Raum“ im Master Städtebau NRW und wird von Prof. Yasemin Utku betreut. Mit Stadtmarketing Köln e. V., das sich immer wieder für eine Verbesserung in vielen Bereichen des Stadtlebens einsetzt, gab es eine enge Zusammenarbeit. Ein Ergebnis der Kooperation war die Schaufensterausstellung der Aktionsreihe „Offensive Platz machen!“, die im Oktober in den ehemaligen Räumen des Juweliers Wempe an der Hohe Straße 66/Ecke Schildergasse präsentiert wurde.

Das Image der Kölner Innenstadt beschränkt sich häufig auf die hochfrequentierten Handelslagen Hohe Straße und Schildergasse. Diese gehören zu den belebtesten Einkaufsstraßen Deutschlands und werden vom Konsum dominiert. In Umfragen wird deutlich, dass die Aufenthaltsqualität immer weniger im Fokus steht und die Innenstadt an Attraktivität verliert. Dies lässt sich an einigen prägnanten Zahlen festmachen: Auf die 113.000 Passanten auf den Fußgängerzonen an einem Samstag kommen lediglich n e u n!!! Bänke. Das Verhältnis von 54 Fast-Food-Läden zu zwei Spielplätzen zeigt, dass es für einzelne Gruppen der Gesellschaft noch gar keine Angebote gibt. Darüber hinaus sind ca. 80 Prozent der Flächen versiegelt.

Die Innenstadt hat weitaus mehr zu bieten

Dass die Innenstadt weitaus mehr zu bieten hat, zeigt das Projekt „Offensive Platz machen!“. Studierende des Masters Städtebau NRW haben sich die Frage gestellt: „Was kann Innenstadt noch?“ und in zwei verschiedenen Konzepten vielfältige Ideen für eine Innenstadt von morgen entwickelt.

Das erste Konzept unter dem Titel „Himmel un Ääd“ zeigt die Problemlagen auf – von denen es in Köln reichlich gibt. Die Innenstadt ist ein Ort der Hektik und Schnelllebigkeit, noch immer steht der Konsum an erster Stelle, ist Shopping die einzige Nutzung. Nach Ladenschluss um 20 Uhr ist die Innenstadt nahezu ausgestorben. Obere Geschosse dienen lediglich als Lager oder stehen sogar leer. Hier besteht viel Potenzial für neue Nutzungen wie Gastronomie oder soziale Angebote.

Den Stärken Kölns kann man stets eine Schwäche gegenüberstellen. Dies lässt den Schluss zu, dass die Stadt über eine gewisse Mittelmäßigkeit nicht hinauskommt. Kölns City ist gut erreichbar, hat aber nur wenige grüne Ecken. Es gibt gut frequentierte Straßen, aber nur ganz wenige Plätze zum Verweilen.

Gewissen Chancen stehen bei der Gestaltung der Zukunft auch Risiken gegenüber. Ein multifunktionales Stadtzentrum könnte einen wachsenden Leerstand nach sich ziehen. Konsum, Freizeit und Erholung an einem Ort treiben den Klimawandel.

„Via Spectacularis“ als Teil des neuen Konzepts

Doch wie kann man der Verödung der Innenstadt entgegenwirken? Neue, erlebbare Ebenen auf einer „Via Spectacularis“ – angelehnt an die langsam Gestalt annehmende „Via Culturalis“ – könnten ein wesentlicher Teil des Konzepts sein. Dahinter steckt die Idee, Dachflächen von großen Kaufhäusern oder Parkhäusern, aber auch sonstige geeignete Dachflächen ganz unterschiedlichen Nutzungen zuzuführen, um neue Aufenthaltsorte wie Sportflächen, Gastronomie und Veranstaltungsorte zu schaffen.

Ebenso können Anbauflächen von Lebensmitteln in Form von Urban Gardening oder Rooftop Farming genutzt werden. Extravagant scheint die Lösung, Dachflächen mit Brücken miteinander zu verbinden, sodass ein Netz entsteht, welches sich in einer späteren Entwicklungsphase weiter Richtung Rhein, Altstadt-Süd und des Neumarkt-Viertels ausbreiten soll. Die Erschließung der Dachflächen erfolgt über neue Erschließungstürme; durch die Geschäfte, aber auch durch die vielen Leerstandsgebäude. Durch die Umgestaltung der Knotenpunkte Eingang Neumarkt und Schildergasse bildet

Foto: Master Städtebau NRW TH Köln

Der Offenbachplatz wird zum Offen-Platz

der Eingang am Neumarkt einen attraktiven städtebaulichen Auftakt. Ebenfalls soll am Eingang der Schildergasse auch die Erschließung der „Via Spectacularis“ über einen Erschließungsraum erfolgen. Und am Knotenpunkt, wo die Schildergasse und die Hohe Straße aufeinandertreffen, soll die stark versiegelte Fläche mit Pflanzkästen und Bäumen bereichert werden, um damit die Innenstadt weiter zu begrünen und gleichzeitig zu entsiegeln.

Nebenräume zu Lebensräumen werden lassen

Unter dem Motto „Von Nebenräumen zu Lebensräumen“ sollen angrenzende Plätze der Hohen Straße wie der „Karl-Küpper-Platz“ und der „Jupp-Schmitz-Platz“ angebunden werden – auch mittels einer visuellen Verbindung, die es so bisher nicht gibt.
„KonsumFreiRäume“ nennt sich das zweite Konzept. „KonsumFreiRäume“ ziehen neue Menschen und Funktionen in die Innenstadt: Durch Zwischennutzungen, niederschwellige Möglichkeitsräume und öffentliche kulturelle Veranstaltungen kann sich die Bevölkerung partizipativ in der Stadt einbringen. Unprogrammierte öffentliche Räume können für Menschen auch zu Aufenthalt, Bewegung oder Konsum eigener Lebensmittel und Getränke genutzt werden.
Dies erfordert einen Fokuswechsel: Statt der Betonung zweier Straßenzüge schöpft die Innenstadt ihre Identität aus einem breiten Netzwerk unterschiedlicher Nutzungen und Angebote und bekommt den Charakter eines eigenen Veedels. Die Umsetzung versteht sich als Prozess, der durch zivilgesellschaftliche Akteure initiiert und später durch die Umgestaltung des öffentlichen Raumes durch die Stadt verstetigt wird.

Vier Ebenen für Erholung, Aktivität, Kultur und Austausch

Die vier Ebenen der neuen Innenstadt umfassen dabei folgende Punkte.

- Punkt 1 die Erholung, die über die Umgestaltung der Plätze in den Rückbereichen zu „grünen Oasen“ als Rückzugsorte vor dem Trubel der Einkaufsstraßen erreicht wird. Eine höhere Aufenthaltsqualität entsteht durch Entsiegelung der bestehenden Straßenräume und Vernetzung der unterschiedlichen Grünräume. Die Schaffung eines neuen zentralen „Innenstadtparks“ durch die Untertunnelung der Nord-Süd-Fahrt vor der Oper ist ein Projekt, von dessen Umsetzung alle Kölner träumen.
- Hinter Punkt 2 „Aktiv“ steht ein neues Verkehrskreuz, welches es ermöglicht, die Innenstadt einfacher für Fahrradfahrer zu erreichen und die Parallelstraßen ohne Konflikte zu durchfahren. Baulücken und andere Brachflächen bieten Platz für kleine Bolzplätze, Boulderwände, Tischtennisplatten und andere Sportflächen.
- Punkt 3, die Kultur, steht für Zwischennutzungen für gemeinschaftliche Initiativen/Projekte in leeren Ladenlokalen, die wegen der hohen Fluktuation leer stehen. Sie schafft Möglichkeitsräume in öffentlichen Räumen für gemeinwohlorientierte, zivilgesellschaftliche Projekte wie Gemeinschaftswerkstätten, Gemeinschaftsgärten, Bühnen usw. Kunst und Kultur werden durch öffentliche Ausstellungen und Veranstaltungen auch in den Freiraum gebracht und die bestehenden Institutionen erweitern ihr Programm nach außen.
- Punkt 4, genannt „Austausch“, soll in Form von Zwischennutzungen niederschwellige und barrierearme Räume für gesellschaftliche Interaktion und Austausch schaffen. Außerdem sollen interaktive Aktionen und Koproduktion der Innenstadt das Interesse der Bevölkerung an der Stadt verstärken.

Heribert Eiden

TÜV SÜD
AES EN 50518
midas
LEITSTELLE
melden · informieren · dokumentieren · alarmieren · steuern
ALARMAUFSCHALTUNG
VIDEOÜBERWACHUNG
AUFZUGNOTRUF
INDIVIDUELLE LÖSUNGEN
emil weber GmbH & Co. KG · Kornmarkt 14 – 16 · 57072 Siegen
Tel.: 0271 400300 · E-Mail: info@midas-leitstelle.de
www.midas-leitstelle.de

FLÄCHENDECKEND GLASFASER

NetCologne schließt weitere Gebiete ans schnelle Netz an

Foto: NetCologne / Marius Becker

Christopher Landsberg (Vorstand, Kölner Zoo) und Timo von Lepel (Geschäftsführer, NetCologne)

Der Bedarf für schnelles und leistungsfähiges Internet in Köln steigt zunehmend, um online zu bestellen, Musik und Filme zu streamen oder um Maschinen und Betriebe miteinander zu vernetzen und zu steuern. Bis 2025 soll der Masterplan der Stadt abgeschlossen sein. Bis dahin soll es flächendeckend Zugang zum Glasfasernetz geben. Bauarbeiten finden punktuell über das gesamte Stadtgebiet statt.

„Mit über 29.000 verlegten Kilometern in der Stadt und der Region entspricht unser Glasfasernetz einer Strecke von Köln bis Australien und wieder zurück. Damit bieten wir in Köln bereits jetzt das mit Abstand dichteste Glasfasernetz. Unser Ziel ist es, perspektivisch allen Kölnerinnen und Kölnern Glasfaser-Internet anzubieten“, sagt Timo von Lepel, Geschäftsführer der NetCologne. Der größte regionale Telekommunikationsanbieter in Deutschland treibt dazu den Glasfaserausbau weiter voran. Im laufenden Jahr 2022 wurden bisher weitere 1.000 Wohn- und 130 Gewerbeeinheiten in der Domstadt ans Glasfasernetz angeschlossen. Zuletzt wurde das Ausbauprojekt am Alter Markt und im Areal rund um die Kirche Groß St. Martin fertiggestellt. Mittlerweile haben drei von vier Kölnerinnen, Kölnern sowie Unternehmen in der Stadt die Möglichkeit, auf das Glasfasernetz von NetCologne zuzugreifen.

Förderungen unterstützen Ausbau

Im Frühjahr 2022 erhielt NetCologne von der Stadt Köln den Zuschlag für den geförderten Ausbau von „weißen Flecken“, um diese Adresse künftig mit Glasfaser versorgen zu können. Die Fördersumme hierfür beläuft sich auf insgesamt 33 Millionen Euro, von denen 50 Prozent der Bund, 40 Prozent das Land NRW und zehn Prozent von der Stadt Köln getragen werden. Das Gesamtinvestitionsvolumen für den Glasfaserausbau in Köln liegt mit dem von NetCologne selbst getragenen Ausbau bei insgesamt 42 Millionen Euro. In Eigenregie werden zudem regelmäßig auch Nachbarschaftsgebäude entlang neu entstehender Glasfasertrassen angeschlossen. Bis 2025 sollen so weitere 17.800 Haushalte von Gigabit-Geschwindigkeiten profitieren können. Der Ausbau im Rahmen der Fördervorgaben erfolgt noch bis zum Sommer 2025. Die nächsten Ausbauarbeiten starten bald in Köln-Dellbrück. Gewerbetreibende und Haushalte, die vom geförderten Ausbau profitieren, werden von der Stadt Köln und NetCologne mit umfassenden Informationen zum geplanten Ausbau angeschrieben. Eigentümer müssen in einem ersten Schritt eine Einverständniserklärung abgeben, da Arbeiten nicht nur im öffentlichen Raum, sondern auch auf Privatgrundstücken erfolgen. Für Eigentümer ist der Breitbandausbau kostenneutral. „Viele Eigentümer erkennen die Vorteile von schnellem Glasfasernetz und freuen sich über den Anschluss. Denn in Zukunft wird der Anschluss eines Hauses am Glasfasernetz weiter an Bedeutung gewinnen und den Wert einer Immobilie mitbestimmen“, ist von Lepel überzeugt. Im aktuellen „Smart City“-Ranking des Branchenverbands Bitkom belegt die Stadt Köln im Vergleich zu insgesamt 80 weiteren Städten in Deutschland den vierten Platz. Das Netz von NetCologne erreicht bisher über 72 Prozent der Kölner. Ziel der im Juli 2022 beschlossenen Gigabitstrategie des Bundes ist, dass 50 Prozent der Haushalte und Unternehmen in Deutschland über Glasfaseranschlüsse verfügen sollen.

Partnerschaft mit Kölner Zoo ausgebaut

Zudem haben der Telekommunikationsanbieter und der Kölner Zoo ihre Partnerschaft weiter gestärkt. So soll das digitale Zooerlebnis weiter optimiert werden. Etwa 850 Tierarten werden ab sofort auf digitalen Info-Stelen präsentiert. „Informationsquellen am Puls der Zeit sind für uns unglaublich wichtig. Daher schätzen wir die digitalen Möglichkeiten, die wir gemeinsam mit NetCologne in das Zooerlebnis integrieren können“, sagt Christopher Landsberg, Vorstand des Kölner Zoos. „Über die kostenfreien WLAN-Hotspots ist eine barrierefreie Nutzung des Internets möglich, womit jederzeit Informationen zum Zoobesuch, wie Fütterungszeiten und der Zooplan, abrufbar sind. Die Stelen sind eine sinnvolle Ergänzung unseres digitalen Angebots und machen auf unsere wichtige Mission im Artenschutz aufmerksam“, ergänzt Landsberg.

Christian Esser

NRW.BANK FÖRDERT INNOVATION

Mit digitalen Ideen zum Erfolg

Foto: Catch

Mit ihrer Recruiting-Lösung „Catch Talents" finden die beiden Gründer Justin Bous und Marco Verhoeven für Unternehmen schnell und einfach die passenden Bewerber

Innerhalb weniger Jahre hat sich die Digitalisierung zum größten Innovationstreiber für Unternehmen entwickelt. Zurecht, denn Unternehmen, die auf digitale Geschäfts- und Produktionsprozesse, Vertriebskanäle oder auch auf digitales Marketing setzen, sind für die Zukunft gut gerüstet und meistern Krisen deutlich besser. Für die Digitalisierung des Bewerbungsmanagements sorgt zum Beispiel das Start-up Catch Talents. Auf ihrem Erfolgsweg wurden die beiden Gründer von der NRW.BANK unterstützt.

Viele Mittelständler kennen es: Sie schalten eine Stellenanzeige, doch Bewerbungen kommen, wenn überhaupt, nur spärlich. Das Kölner Start-up Catch Talents schafft Abhilfe: Es übernimmt die Bewerbersuche für andere Unternehmen, nutzt dabei ausschließlich digitale Möglichkeiten – und ist ausgesprochen erfolgreich. „Mit der Digitalisierung des Bewerbungsmanagements von Unternehmen wollen wir mehr und bessere Bewerbungen generieren. Denn wir wissen, dass viele genau damit kämpfen", sagt Marco Verhoeven. Der 29-jährige hat gemeinsam mit Justin Bous die Catch GmbH gegründet.

Aktive Nutzung von Algorithmen

Wenn ein Unternehmen die Kölner beauftragt, eine Stelle zu besetzen, „dann platzieren wir Anzeigen im Unternehmensdesign auf den passenden Plattformen", erklärt Verhoeven. Rund 600 Webseiten hat Catch Talents in der Datenbank, darunter Stellenbörsen, Social Media-Kanäle aber auch Fachmedien etwa für Mechatroniker, Architekten, Fliesenleger. „Denn über solch kleinere Plattformen lässt sich viel gezielter suchen."

Das Start-up sorgt aktiv dafür, dass die Anzeigen von den richtigen Menschen gesehen werden. Dazu nutzt es auch Daten, die die Seitenbetreiber ohnehin sammeln wie zum Beispiel den Wohnort oder Angaben zum Beruf. Die Bewerbungen laufen anschließend durch einen selbst programmierten Algorithmus, der sie mit zwei Scores versieht: einem für die fachliche sowie einem für die persönliche Eignung. Diese Ergebnisse gehen an den Auftraggeber.

Business umstrukturiert

Mit diesem Geschäftsmodell hat das Unternehmen mittlerweile großen Erfolg: Allein Anfang 2022 konnten sie ihren Umsatz innerhalb von drei Monaten verdoppeln. Vorher allerdings sei es schwieriger gewesen, gibt Marco Verhoeven zu: „Wir sind mit unserer Gründung genau in die Corona-Krise geraten, da hatten viele Unternehmen auf einmal einen Einstellungsstopp." Doch sie konnten den Engpass mit Unterstützung der NRW.BANK überbrücken, die sie schon vorab beraten hatte und den Gründern schließlich insgesamt zwei Wandeldarlehen gewährte.

Ein weiterer Erfolgsfaktor: Die Jungunternehmer haben ihr Geschäftsmodell schon früh an den Bedarf der Kunden und der Jobsuchenden angepasst. Zunächst hatten sie geplant, über Persönlichkeitsprofile aus einer Fülle von Bewerbungen die passenden herauszufiltern. „Es hat sich aber herausgestellt, dass der eigentliche Bedarf bei Mittelständlern ist, überhaupt gute Bewerberinnen und Bewerber zu finden."

Langfristige Begleitung durch die NRW.BANK

Catch Talents hat mittlerweile etwa 20 Mitarbeitende und rund 400 Kunden. Die NRW.BANK ist seit Anfang 2022 an dem jungen Unternehmen beteiligt, die Wandeldarlehen wurden entsprechend geändert. „Es ist für uns super, so einen Förderer zu haben. Erstens ist es natürlich wichtig, überhaupt eine Investition zu bekommen. Zweitens hat uns die NRW.BANK schon vor unserer Gründung sehr intensiv beraten, was extrem hilfreich war", erzählt Verhoeven. „Und drittens überzeugt es natürlich auch andere Investoren, wenn eine so etablierte Bank bei uns investiert."

Mit Catch Talents hat die nordrhein-westfälische Wirtschaft nicht nur ein weiteres innovatives und digitales Geschäftsmodell dazugewonnen, das Start-up unterstützt gleichzeitig die Digitalisierung in Unternehmen. Und genau das sichert die wirtschaftliche Zukunft. Deshalb steht die NRW.BANK Gründern und Unternehmen als starker Partner zur Seite und unterstützt Innovationen, die zur Digitalisierung beitragen.

www.nrwbank.de
Service-Center: 0211 917414800

BOOMENDE BRANCHE

IT- und Medienbetriebe der Domstadt auf Wachstumskurs

Foto: Michael Traitov - stockadobe.com

Digitalisierung und damit auch mehr Mediennutzung lassen Branchen boomen

Die Beschäftigungsentwicklung in der Medien- und IT-Branche hat sich in den vergangenen zehn Jahren positiv entwickelt. Das Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln hat aktuelle Zahlen dazu im „Branchenprofil Medien und IT" herausgegeben. Demnach hat sich die positive Beschäftigungsentwicklung auch während der Coronapandemie fortgesetzt.

Zwischen 2011 und 2019 beobachtete das Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln einen Beschäftigungszuwachs von 15.000 Arbeitsplätzen oder 41 Prozent in der IT- und Medienbranche der Domstadt. Auch während der Coronapandemie hielt dieser Trend an. Zwischen September 2019 und September 2021 betrug der Zuwachs in den beiden digitalen Branchen noch 4,4 Prozent. Die Stadt Köln gibt als Grund die immer größer werdende Rolle der Digitalisierung an, die eine wesentliche Triebkraft für die Beschäftigungszuwächse sei. Im Digitalranking der deutschen Großstädte, dem „Smart City Index", belegte Köln in diesem Jahr den vierten Platz. „Die positiven Beschäftigtenzahlen zeigen, dass Köln ein attraktiver Standort für die Zukunftsbranchen ist und bleibt. Mit viel Engagement arbeitet die Stadt Köln daran, der Medien- und IT-Branche ein Umfeld zu bieten, in dem sie sich entfalten und wachsen kann. Gerade erst hat die Stadt mit der Stabsstelle ‚Events, Film und Fernsehen' einen zentralen Kontakt in der Verwaltung zur Förderung und Weiterentwicklung der Stadt Köln als Produktionsstandort geschaffen. Die Attraktivität einer Stadt in diesen Bereichen zahlt sich für die Kölner*innen aus, wie die gestiegenen Beschäftigtenzahlen der letzten Jahre eindrucksvoll zeigen", sagt Oberbürgermeisterin Henriette Reker. Andree Haack, Beigeordneter für Stadtentwicklung, Wirtschaft, Digitalisierung und Regionales der Stadt Köln: „Die positive Beschäftigungsentwicklung in der Medien- und IT-Branche zeigt, dass Köln, als digitalste Stadt Deutschlands, diesen Unternehmen, trotz Corona oder politischer Konflikte weiter optimale Bedingungen bietet. Eine Grundlage hierfür ist sicher unsere Internetinfrastruktur mit einer nahezu flächendeckenden Breitbandversorgung. Grundsätzlich profitiert die Branche von der zunehmenden Digitalisierung und dem veränderten Medienkonsum."

Teilweise rasantes Wachstum

Das Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln teilt mit, dass die beschäftigungsintensivste Teilbranche innerhalb der Gesamtbranche mit einem Anteil von 50 Prozent die Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie ist, bspw. der Betrieb von IT-Systemen, Softwareentwicklung und -programmierung sowie IT-Beratung für Unternehmen. In diesem Bereich arbeiten 26.400 Beschäftigte in der Domstadt. Die Hälfte davon besitzt einen akademischen Abschluss. Mit der zunehmenden Digitalisierung gab es in dem Bereich auch die größten Zuwächse. Zwischen 2011 und 2019 wuchs die Teilbranche um 70,9 Prozent an. 9.600 neue Arbeitsplätze wurden in diesem Zeitraum geschaffen. Die Pandemie hat dieser Entwicklung keinen Abbruch getan, eher im Gegenteil. Durch den pandemiebedingten

Digitalisierungsschub stieg die Beschäftigung zwischen 2019 und 2021 nochmals um 3.200 Arbeitsplätze bzw. 13,7 Prozentpunkte an.

Die zweitgrößte Teilbranche innerhalb des Medien- und IT-Markts sind die Film-, TV- und Hörfunkproduzenten, die insgesamt 8.000 Beschäftigte zählen, davon zwei Drittel Nichtakademiker. Diese Branchen verzeichnete den zweitgrößten Beschäftigungszuwachs zwischen 2011 und 2019 mit einem Plus von 2.600 Beschäftigten oder 49,1 Prozent. Die Coronapandemie hat das große Wachstum in dieser Teilbranche allerdings etwas ausgebremst. Zwischen September 2019 und September 2021 wurde lediglich ein Beschäftigungsplus von 198 Beschäftigten beziffert, was einer Steigerung von 2,5 Prozent entspricht. Dicht hinter den Film-/TV- und Hörfunkproduzenten sind die Rundfunkveranstalter (TV-/Hörfunk-Sender) die drittgrößte Teilbranche im Branchenprofil Medien und IT der Stadt Köln. Zuletzt wurden 7.400 Beschäftigte (mehr als die Hälfte ohne akademischen Abschluss) gezählt. Insgesamt hat sich die Teilbranche eher negativ entwickelt. Zwischen 2011 und 2019 ging die Beschäftigtenzahl um 600 Stellen bzw. 7,6 Prozent zurück. Seit dem Beobachtungszeitraum rund um die Coronapandemie ab September 2019 bis 2021 stiegen die Beschäftigungszahlen wieder leicht um 76 neue Stellen bzw. 1,0 Prozent. Einen deutlich höheren Personalbedarf haben digitale Informationsdienstleister, die sich bspw. um Datenverarbeitung, Hosting oder Webportale kümmern. Zwischen 2011 und 2019 kamen 1.300 neue Arbeitsplätze hinzu, was einem Plus von über 80 Prozent entspricht. Einen deutlichen Beschäftigungszuwachs gab es auch im Verlagswesen, wo zwischen 2011 und 2019 26 Prozent mehr Arbeitsplätze neu entstanden sind (+ 900 Arbeitsplätze). Die Coronapandemie hat allerdings in beiden Teilbranchen das Beschäftigungswachstum völlig ausgebremst. Zwischen 2019 und 2021 stagnierten die Zahlen und blieben praktisch stabil. Insgesamt profitiert die Medien- und IT-Branche in Köln weiterhin von den anhaltenden gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen, vor allem aufgrund zunehmender Digitalisierung und der veränderten flexibleren Medienkonsumgewohnheiten.

In der gesamten Medien- und IT-Branche in Köln sind 52.200 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte angestellt. Etwa jeder elfte Arbeitnehmer in Köln geht einer Beschäftigung in dieser Branche nach. Der Branchenanteil am gesamten Arbeitsmarkt der Domstadt beträgt etwa neun Prozent (Wert vom dritten Quartal 2021). Der Bereich Information und Kommunikation, zu dem laut Definition der Bundesagentur für Arbeit die Medien- und IT-Branche zählt, ist der viertgrößte Branchenkomplex der Domstadt. Nur bei unternehmensbezogenen Dienstleistern (18 Prozent), im Gesundheits- und Sozialwesen (13 Prozent) sowie im Handel (12 Prozent) sind noch mehr Beschäftigte, die einer beruflichen Tätigkeit nachgehen.

Christian Esser

Foto: kebox - stock.adobe.com

Der IT- und Medienmarkt in Köln setzt das Wachstum fort

Implementierung & Regelbetrieb:

→ Zertifiziertes Umweltmanagement

→ Elektronische Qualitätsmessung und -sicherung

→ Möglichkeit zum ganzheitlichen Management bei bundesweiten Standorten

Hier mehr erfahren:

↗ hectas.com

Vebego
A Vebego family company

Till Minhöfer
Regionalleitung Vertrieb

M +49 170 7624219
till.minhoefer@hectas.de

hectas Facility Services
B.V. & Co. KG
Stolberger Str. 200
50933 Köln

hectas
FACILITY SERVICES

STIMMUNG IMMER TRÜBER

Rezession über den Winter prognostiziert

Foto: photoschmidt-stock.adobe.com

Inflation und Unsicherheit drücken auf die Stimmung der Unternehmer

Der deutschen Wirtschaft steht ein schwerer Winter bevor und auch die Aussichten für das kommende Jahr 2023 sind aktuell in vielen Branchen eher düster. Mit 10,0 Prozent stieg die Inflationsrate im September 2022 auf den höchsten Wert seit Dezember 1951, wie das Bundeswirtschaftsministerium bekannt gab.

Durch das Auslaufen der dreimonatigen Entlastungen mit dem 9-Euro-Ticket und dem Tankrabatt stiegen die Verbraucherpreise deutlich an. Seit fast 71 Jahren gab es in Deutschland keine derart hohen Preissteigerungen. Und obwohl viele Branchen immer schlechter in die Zukunft blicken, ist die Lage am Arbeitsmarkt weiter stabil. Laut Bundeswirtschaftsministerium (BMWK) sind Frühindikatoren zwar gesunken, sie sprächen aber dafür, dass die Unternehmen trotz drohender Rezession ihre Mitarbeiter halten wollen und werden. Im ersten Halbjahr 2022 meldeten deutsche Amtsgerichte vier Prozent weniger beantragte Unternehmensinsolvenzen als im ersten Halbjahr 2021. 7.113 Unternehmensinsolvenzanträge gingen zwischen Januar und Juni 2022 bei den Gerichten ein. Allerdings würden aktuelle Frühindikatoren und Umfragen auf eine Trendwende beim Insolvenzgeschehen in den kommenden Monaten hindeuten. Eine „Insolvenzwelle“ sei aber derzeit jedoch nicht in Sicht. Die Folgen des Krieges in der Ukraine und die dadurch drastisch gestiegenen Energiepreise stellen für viele Unternehmen allerdings Belastungen dar, deren Auswirkungen sich auf das Insolvenzgeschehen nur schwer abschätzen lassen, wie das BMWK einräumt. Weiterhin werden eine hohe Inflation und ein geringes Wirtschaftswachstum erwartet. Die Bundesregierung musste Prognosen in letzter Zeit immer wieder substanziell korrigieren. Das BMWK stellt fest, dass sich aufgrund der versiegten Gaslieferungen aus Russland die wirtschaftlichen Aussichten der Unternehmen in Deutschland nochmals stark eingetrübt haben. Vor allem Betriebe der energieintensiven Industrie fuhren Produktionen stark zurück. Lediglich der Außenhandel konnte nominal noch ein kleines Plus verzeichnen. Doch aufgrund der hohen Preissteigerungen bleibt von dem kleinen Plus jedoch nichts übrig. Über den Winter rechnet die Bundesregierung sogar mit einer Rezession. Diese werde aber wohl kaum Spuren auf dem Arbeitsmarkt hinterlassen. Jüngste Anstiege bei der Arbeitslosigkeit führt der Bund ausschließlich auf die Fluchtmigration aus der Ukraine zurück.

Industriebetriebe angeschlagen

Die Produktion im Produzierenden Gewerbe in Deutschland sank im August gegenüber dem Vormonat leicht um 0,9 Prozent. In der Industrie blieb der Ausstoß nahezu unverändert (- 0,1 Prozent). Deutliche Rückgänge bei Produktion und Aufträgen gab es allerdings im Baugewerbe und Bereich Energie mit 2,1 bzw. 6,1 Prozent. Zuwächse gab es hingegen in den Industriebereichen Kfz/Kfz-Teile sowie im Maschinenbau mit 2,1 und 6,1 Prozent mehr Aufträgen. Eine spürbare Abnahme ihrer Produktion meldeten Betriebe der energieintensiven Wirtschaftszweige chemische Erzeugnisse (-3,1 Prozent), Glas, Glaswaren und Keramik (-2,8 Prozent) sowie Kokerei und Mineralölverarbeitung (-4.5 Prozent). Insgesamt sind bei Industriebetrieben die Auftragseingänge im August 2022 gegenüber dem Vormonat saisonbereinigt um 2,4 Prozent gesunken, wie das BMWK meldet. Im Juli wurde noch ein Auftragsplus von 1,9 Prozent verzeichnet.
Die Industriekonjunktur ist aufgrund der hohen Gas- und Strompreise wegen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine angeschlagen. Das Geschäftsklima ist in dieser Branche spürbar abgekühlt. Zurückhaltende Exporterwartungen führen zu einem gedämpften Ausblick auf die kommenden Monate. Allgemein tun sich die Wirtschaftsunternehmen in Deutschland schwer damit, verlässliche Aussagen zu ihren Aussichten hinsichtlich der Entwicklung ihrer Geschäftslage zu treffen. Diese Einschätzung ist von massiven Unsicherheiten geprägt. Daher gibt es derzeit eine große Lücke zwischen der derzeit noch moderaten Einschätzung ihrer aktuellen Geschäftslage und dem Blick in die Zukunft.

Konjunkturelle Sorgen in NRW

In Nordrhein-Westfalen hat sich die Stimmung der Wirtschaftsbetriebe weiter eingetrübt. Das NRW.BANK.ifo-Geschäftsklima sank im September den vierten Monat in Folge, und das branchenübergreifend und nochmals deutlich. Die anhaltend hohen Preissteigerungen sorgen für immer größere Probleme, die Inflation führt nicht nur zu Verlusten bei der realen Kaufkraft, sie macht auch Produktionen immer unrentabler. Daher sank der Geschäftsklimawert im September 2022 um 7,7 Saldenpunkte und fiel auf minus 15,5 Punkte. Die Stimmung hat sich in sämtlichen Wirtschaftsberei-

Foto: freshidea- stock.adobe.com

Zuletzt zogen die Verbraucherpreise zunehmend an

chen weiter eingetrübt. Die Betriebe melden eine verschlechterte Lage, gleichzeitig sind auch die Erwartungen für die Zukunft gegenüber dem Vormonat deutlich schlechter. Nur zu Beginn der Coronapandemie im Frühjahr 2020 war die Stimmung bei den Unternehmen in NRW noch etwas pessimistischer, als es aktuell der Fall ist. „Die Erwartungen der nordrhein-westfälischen Unternehmen für das nächste halbe Jahr sind deutlich schwächer als noch in den vergangenen Monaten“, sagt Eckhard Forst, Vorsitzender des Vorstands der NRW.BANK, und fügt hinzu: „Die konjunkturellen Sorgen sind insbesondere auf den starken und breiten Anstieg der Preise zurückzuführen. Denn die Inflation führt nicht nur zu einem Verlust an realer Kaufkraft. Sie macht auch die Produktion unrentabler, insbesondere in energieintensiven Branchen wie etwa der chemischen Industrie.“

Rückgang beim Wohnungsbau

Während Bundeskanzler Olaf Scholz im Oktober noch optimistisch war, das Ziel von 400.000 neuen Wohnungen jährlich einhalten zu können, deuten die aktuellen Meldungen aus dem Bauhauptgewerbe darauf hin, dass das Ziel deutlich verfehlt werden dürfte. Dies ist die Branche, die derzeit besonders pessimistisch in die Zukunft blickt. Hohe Kosten für Material und Energie belasten die Baufirmen genauso wie die Zinswende der EZB, was Bauen durch höhere Zinsen für Kredite und Hypotheken zusätzlich verteuert und zu weniger Aufträgen führt, und die Betriebe melden immer häufiger, dass bestehende Aufträge aufgrund der höheren Finanzierungskosten zunehmend storniert werden. In den nächsten drei Monaten glauben sämtliche Baubranchen an rückläufige Bautätigkeiten. Die Stimmung im nordrhein-westfälischen Wohnungsbau ist laut NRW.BANK. ifo-Geschäftsklima besonders schlecht.

Die hohe Inflation belastet zudem Gastronomie- und Logistikbetriebe. In beiden Branchen ist die Stimmung merklich eingetrübt. Gegenüber dem Vormonat August wurde die Lage im September deutlich schlechter bewertet. Zudem fürchten die Betriebe in den kommenden Monaten weitere Verschlechterungen ihrer Geschäftslage. Besonders die Gastronomiebetriebe stellen sich aufgrund der hohen Kaufkraftverluste auf schwere Zeiten ein. Die Logistikbranche leidet zunehmend unter den hohen Kosten für Treibstoffe.

Beschäftigungsrückgang im Handel?

Den Handelsunternehmen in NRW macht die Inflation massiv zu schaffen. Erstmals seit über zwei Jahren haben mehr als die Hälfte der Groß- und Einzelhandelsbetriebe ihre Lage als negativ bewertet. Postpandemische Nachholeffekte beim Konsum seien größtenteils abgeschlossen und in Erwartung weiterer Preissteigerungen und des Kaufkraftverlusts der Bevölkerung fällt der Ausblick düster aus. Daher planen viele Händler bereits, ihre Belegschaft zu reduzieren.

Eine Eintrübung des Geschäftsklimas ist auch im Verarbeitenden Gewerbe zu sehen. Die Betriebe waren zuletzt unzufriedener mit ihren Geschäften. Viele melden einen gesunkenen Auftragsbestand und blicken daher pessimistischer auf das nächste halbe Jahr. Die Stimmung in dieser Branche war letztmals während des Coronalockdowns im April 2020 so pessimistisch. Auch in anderen Industriebranchen haben sich Geschäftslage und Ausblick verschlechtert. In der energieintensiven chemischen Industrie ist die Stimmung besonders schlecht. In dieser Branche war das Klima letztmals vor über zehn Jahren so negativ. Vor allem die massiven Steigerungen bei Gaspreisen belasten die Branche massiv, die Produktion musste daher in historischem Ausmaß gedrosselt werden, wie das NRW.BANK. ifo-Geschäftsklima zeigt. Die Stimmung der Hersteller von Nahrungsmitteln und Metallerzeugnissen ist sogar auf ein Allzeittief gesunken. Lediglich in der Elektroindustrie gab es ein Stimmungsplus, da hier zuletzt die Produktion merklich anzog.

Christian Esser

Foto: freshidea- stock.adobe.com

Die Energiekosten steigen weiterhin an

NACHVERTRAGLICHE WETTBEWERBSVERBOTE

Klarheit bei der Berechnung der Karenzentschädigung durch Bundesarbeitsgericht

Foto: MQ-Illustrations-stock.adobe.com

Wettbewerbsverbote unterliegen in Deutschland strengen Vorschriften

In Zeiten von Fachkräftemangel sind die Suche nach und die Bindung von qualifiziertem Personal ein entscheidender Faktor für den Unternehmenserfolg. Viele Unternehmen bedienen sich zur Bindung der Mitarbeiter der Mitarbeiterbeteiligungsprogramme. Denn Unternehmen, die ihre Mitarbeiter beteiligen, arbeiten – so zeigen Studien – produktiver.

Gerade in angloamerikanischen Unternehmen ist es üblich, dass die – US-amerikanische – Konzern-Obergesellschaft bestimmten (leitenden) Mitarbeitern, Dienstleistern oder sonstigen Geschäftspartnern Aktienoptionen gewährt (sogenannte Stock-Option-Programme). Aktienoptionen verbriefen hierbei für die Berechtigten das Recht, an einem bestimmten Tag zu einem bestimmten Preis Aktien der Konzern-Obergesellschaft zu erwerben (Call-Option) oder zu veräußern (Put-Option).

Zugleich haben die deutschen Unternehmen häufig ein Interesse daran zu verhindern, dass die bei ihnen in leitenden Funktionen (Schlüsselpositionen) beschäftigten Mitarbeiter nach ihrem Ausscheiden unmittelbar in einen Wettbewerb zu ihrem früheren Arbeitgeber treten. Insofern werden häufig in deutschen Arbeitsverträgen nachvertragliche Wettbewerbsverbote vereinbart. Ein nachvertragliches Wettbewerbsverbot untersagt einem Arbeitnehmer, für einen bestimmten Zeitraum nach Beendigung seines Arbeitsverhältnisses zu seinem früheren Arbeitgeber in Wettbewerb zu treten. Geregelt sind nachvertragliche Wettbewerbsverbote in den §§ 74 ff. HGB sowie in § 110 GewO. Sie unterliegen in Deutschland strengen Vorschriften. Insbesondere ist ein Wettbewerbsverbot nur wirksam, wenn der Arbeitgeber dem ehemaligen Arbeitnehmer für die Dauer des nachvertraglichen Wettbewerbsverbotes eine Karenzentschädigung von mindestens 50 % der vom Arbeitnehmer zuletzt bezogenen Leistung gewährt (§ 74 Abs. 2 HGB). Entscheidend ist nun die Definition der zuletzt bezogenen Leistung. Grundsätzlich umfasst werden hiervon auch etwaige Boni und Zuschläge (§ 74 b Abs. 2 HGB).

Aktienoptionen bei der Berechnung der Karenzentschädigung einbeziehen?

Vor diesem Hintergrund stellte sich die Frage, ob und wie gewährte Aktienoptionen der Konzern-Obergesellschaft im Rahmen der Berechnung der Karenzentschädigung einzubeziehen sind. Das Bundesarbeitsgericht hat zu dieser Frage mit Urteil vom 25. August 2022 Stellung bezogen und entschieden, dass variable Aktienerwerbsrechte (Aktienoptionen) durch die Konzern-Obergesellschaft eines Konzerns bei der Berechnung einer Karenzentschädigung im Fall eines nachvertraglichen Wettbewerbsverbotes nicht berücksichtigt werden, wenn der betroffene Arbeitnehmer bei einer Tochtergesellschaft angestellt war. Argumentiert haben die Erfurter Richter, es handle sich hier dann bei den Aktienoptionen nicht um eine vertragsgemäße Leistung des Arbeitgebers.

Der (ehemalige) Mitarbeiter war bei der deutschen Gesellschaft (bzw. ihren Rechtsvorgängerinnen) von 2012 bis 2020 beschäftigt. Die deutsche Gesellschaft war Mitglied einer Unternehmensgruppe, deren Obergesellschaft ein US-amerikanisches Unternehmen ist. Bestandteil des deutschen Arbeitsvertrages war ein neunmonatiges konzernweit geltendes nachvertragliches Wettbewerbsverbot. Im Gegenzug schuldete die Arbeitgeberin eine Karenzentschädigung, „welche für jedes Jahr des Verbots die Hälfte der vom Angestellten zuletzt bezogenen vertragsgemäßen Leistung erreicht“. Ergänzend sollten die §§ 74 ff. HGB Anwendung finden. Während seines Arbeitsverhältnisses erhielt der (ehemalige) Mitarbeiter aufgrund von Vereinbarungen, die jeweils separat mit der Konzern-Obergesellschaft geschlossen worden waren, von dieser sogenannte Restricted Stock Units (RSUs). Dabei handelte es sich um beschränkte Aktienerwerbsrechte mit zeitlicher Staffelung der Übertragungszeitpunkte. Eine Vereinbarung zwischen Arbeitnehmer und dem deutschen Arbeitgeber über diese RSUs bestand nicht. Die Aktienoptionen waren weder im Arbeitsvertrag noch in Ergänzungsvereinbarungen zwischen den Parteien des Arbeitsvertrages vereinbart.

Restricted Stock Units müssen nicht berücksichtigt werden

Das Arbeitsverhältnis endete im Januar 2020 und der (ehemalige) Mitarbeiter hielt sich im Anschluss an das vereinbarte nachvertragliche Wettbewerbsverbot. Die ehemalige Arbeitgeberin zahlte im Gegenzug die vereinbarte Karenzentschädigung, ließ aber bei der Berechnung die RSUs außer Acht. Folglich war die ausgezahlte Karenzentschädigung deutlich niedriger, als

sie bei der Einbeziehung der RSUs ausgefallen wäre. Der Arbeitnehmer machte daraufhin gerichtlich die Zahlung dieser Differenz geltend. Er behauptete, dass es unerheblich sei, dass Schuldner dieser Leistung nicht die Arbeitgeberin, sondern ihre Konzern-Obergesellschaft sei. Denn die Konzern-Obergesellschaft hat die Möglichkeit der Einflussnahme auf die Vertragsbedingungen im Arbeitsverhältnis der Parteien gehabt.

Die Richter des Bundesarbeitsgerichtes erteilten dieser Auffassung eine Absage. Bei den RSUs handle es sich nach Auffassung des Bundesarbeitsgerichts nicht um eine vertragsgemäße Leistung, die bei der Berechnung der Karenzentschädigung zu berücksichtigen sei. Die arbeitsvertragliche Klausel verweise auf den § 74 ff. HGB und greife im Übrigen den Wortlaut des § 74 Abs. 2 HGB auf. Sie sei daher dahin gehend auszulegen, dass die Karenzentschädigung nur Leistungen umfasst, die aus dem Charakter des Arbeitsvertrages als Austauschverhältnis resultieren und dem Arbeitnehmer im Gegenzug für die geleistete Arbeit als Vergütung gewährt werden. Die Vereinbarungen über die RSUs bestanden aber gerade nicht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Aus der Tatsache, dass der Arbeitsvertrag ein konzernweites Wettbewerbsverbot regele, ergebe sich nicht, dass ein Zusammenhang zwischen RSUs und Arbeitsverhältnis bestehe.

Bundesarbeitsgericht schafft Klarheit

Das Bundesarbeitsgericht schafft mit dieser Entscheidung Klarheit über die Einbeziehung von Leistungen bei der Berechnung der Karenzentschädigung. Es entspricht der gängigen Praxis, dass Arbeitnehmer Leistungen von anderen Konzerngesellschaften erhalten, sodass die Frage der Berücksichtigung dieser im Rahmen der Karenzentschädigung für viele Arbeitgeber höchst relevant ist. Werden Aktienoptionen der Konzern-Obergesellschaft gewährt, hat ein anderes Tochterunternehmen hierfür arbeitsrechtlich nicht einzustehen. Denn nur weil sie aus Anlass des Arbeitsverhältnisses gewährt werden, stellen sie nicht automatisch Vergütungsbestandteile dar. Es ist daher folgerichtig, diese Differenzierung ebenfalls auf die Berechnung der Karenzentschädigung zu übertragen. In der Praxis empfiehlt es sich umso mehr, bei Vertragsabschlüssen darauf zu achten, dass etwaige Mitarbeiterbeteiligungen, die einem bei einer Tochtergesellschaft angestellten Arbeitnehmer gewährt werden sollen, allein von der Konzern-Obergesellschaft zugesagt und gewährt werden. Es sollte strikt zwischen Arbeitsverhältnis und Gewährung der Aktienoptionen oder sonstigen Beteiligungen getrennt werden. Insbesondere sollten weder im Arbeitsvertrag noch in einem möglichen Aufhebungsvertrag Referenzen auf die Aktienoptionen enthalten sein. Allenfalls kann indes zur Klarstellung aufgenommen werden, dass diese von der Vereinbarung unberührt bleiben. Um den Eindruck zu vermeiden, dass sich Tochtergesellschaften als Vertragsarbeitgeber hinsichtlich der Mitarbeiterbeteiligung verpflichten, sollte auch die diesbezügliche Korrespondenz ausschließlich zwischen der Konzern-Obergesellschaft und den jeweiligen Arbeitnehmern geführt werden.

Gastautorin: Katharina Müller, Partnerin, Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH Köln

VIELE UNKLARHEITEN

Verwaltung informiert über aktuelle Haushaltsentwicklung

Foto: studio-v-zwoelf-stock.adobe.com

Die Coronapandemie führt weiterhin zu hohen Mehrkosten für die Stadt Köln, diese können aber ausgebucht werden

Der Finanzausschuss wurde von der Stadtverwaltung Köln über die Haushaltsentwicklung im laufenden Jahr 2022 im Rahmen der regulären Berichterstattung informiert. Mehrbelastungen durch die Coronapandemie und im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg wirken sich negativ aus.

Damit Abweichungen zum beschlossenen Haushaltsplan rechtzeitig erkannt werden, verfügt die Stadt Köln über ein breites, unterjähriges Berichtswesen, das über aktuelle Haushaltsentwicklungen informiert. Dazu werden laufende Buchungsstände sowie Erkenntnisse und Prognosen der Dienststellen zum 30. April und zum 30. August abgefragt. Diese werden dann zu einer Gesamtprognose zusammengeführt. Sie wurden nun dem Finanzausschuss vorgestellt.

Bestimmte Belastungen, die der Stadt im Zusammenhang mit der Coronapandemie entstehen, können derzeit noch isoliert werden. Sie schlagen damit nicht auf das Jahresergebnis durch. Im Berichtswesen werden die Angaben mit und ohne die Isolation ausgewiesen. Die Stadt Köln schreibt hierzu: „Im aktuellen Berichtswesen der Verwaltung wird für das laufende Haushaltsjahr – mit Isolation – aktuell ein Jahresergebnis von -52,3 Millionen Euro prognostiziert. Gegenüber dem Haushaltsplan, welcher im November 2021 im Rat der Stadt verabschiedet worden ist, ist dies eine Verschlechterung von 14,9 Millionen Euro. Im Haushaltsplan wurde das Jahresergebnis noch mit -37,4 Millionen Euro geplant."

Höhere Steuererträge

Für diese Verschlechterung werden vor allem die zusätzlichen und zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Finanzplanung nicht vorhersehbaren Sonderbelastungen, vor allem im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg (insbesondere für die Unterbringung und Betreuung Schutzsuchender), verantwortlich gemacht. Die Stadt Köln prognostiziert die dadurch entstandene Mehrbelastung für das Jahr 2022 auf insgesamt rund 72,2 Millionen Euro. Die durch den Ukraine-Krieg-bedingten Erhöhungen bei den Kosten der Unterkunft sind darin noch nicht erfasst. Dass die Mehrbelastungen durch den Ukraine-Krieg nicht noch zu größeren Abweichungen im Jahresergebnis geführt haben, liegt vor allem an den über Plan verlaufenden Entwicklungen bei den Steuererträgen. Diese wirken sich gegenläufig aus.

Bei der aktuellen Prognose zum Jahresergebnis der Stadt Köln für 2022 wurde ebenfalls berücksichtigt, dass die coronabedingten Mehrbelastungen isoliert werden. Nach aktuellem Stand beziffert die Stadt die noch erwartete Coronabelastung auf voraussichtlich 90,9 Millionen Euro. Dies bedeutet, dass ohne Isolation dieser Kosten das Jahresergebnis bei -143,1 Millionen Euro liegen würde (Jahresergebnis vor Isolation). Die noch verbleibenden Belastungen durch die Pandemie werden erst am Jahresende feststehen. Neben den zusätzlichen Belastungen durch die Pandemie zeigt sich aktuell ab, dass auch die massiven Auswirkungen im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg aus dem Jahresergebnis für 2022 ausgebucht werden dürfen. Im Landtag wurde dazu ein Gesetzesentwurf für ein „Gesetz zur Isolierung der aus der Covid-19-Pandemie und dem Krieg in der Ukraine folgenden Belastungen der kommunalen Haushalte" (jetzt: „NKF-COVID-19-Ukraine-Isolierungsgesetz", NKF-CUIG)" eingebracht. In den letzten Prognosen konnte der im September eingebrachte Gesetzentwurf noch nicht berücksichtigt werden. Sofern man berücksichtigt, dass die zusätzlichen Belastungen im Jahresabschluss der Stadt Köln ausgebucht werden, ergäbe sich in Summe eine weitere Haushaltsverbesserung um 72,2 Millionen Euro. In diesem Fall gäbe es ein positives Jahresergebnis in Höhe von 19,9 Millionen Euro.

Die Verbesserungen für das aktuelle Finanzjahr 2022 werden aber wohl nicht von Dauer sein. Die Mehrbelastungen infolge der Coronapandemie und des Ukraine-Krieges, die aktuell wohl noch isoliert werden können, müssen in den Folgejahren, voraussichtlich ab 2026, von der Stadt Köln selbst finanziert werden und wirken sich dann auch belastend auf künftige Haushaltsjahre aus. Bislang summieren sich die nur im Zuge der Coronapandemie ausgebuchten Beträge von 2020 bis 2022 auf rund 397,1 Millionen Euro.

Christian Esser

HOHE INFLATION AUCH 2023

Preise werden weiter steigen, Wirtschaftswachstum fast komplett gebremst

Foto: mpix-foto- stock.adobe.com

Viele stellen die Heiztemperaturen herunter, um beim Verbrauch zu sparen

Das Bundeswirtschaftsministerium hat seine Herbstprojekte für die nationale Wirtschaft vorgelegt. Demnach wächst die deutsche Volkswirtschaft im laufenden Jahr 2022 nur noch um 1,4 Prozent infolge des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine und der damit verbundenen Preissteigerungen für Energieträger. Für das Jahr 2023 wird nur noch mit einem Wirtschaftswachstum von 0,4 Prozent gerechnet.

„Es sind ernste Zeiten und die Zahlen der Herbstprojektion belegen das. Wir erleben derzeit eine schwere Energiekrise, die sich immer mehr zu einer Wirtschafts- und Sozialkrise auswächst. Auslöser dieser Krise ist der Angriff Putins auf die Ukraine. Die Antwort darauf kann nur Entschlossenheit sein. Die EU wie auch unsere internationalen Partner haben mit klaren Sanktionen geantwortet und das ist weiter die richtige und notwendige Antwort“, sagt Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck.

7 Prozent Inflation in 2023 erwartet

Die verschlechterten Aussichten in der Herbstprojektion für die deutsche Wirtschaft im Vergleich zur Frühjahrsprojektion liegt im Zusammenhang mit dem Stopp russischer Gaslieferungen. Daher musste das Bundeswirtschaftsministerium nun eine Abwärtskorrektur vornehmen. Die Energiepreise stiegen infolge des Krieges und des Lieferstopps für Gas aus Russland rasant an und bewegen sich seither auf einem sehr hohen Niveau. Durch die hohen Preise für Energie wird die Industrieproduktion gebremst, besonders in energieintensiven Branchen. Zudem hinterlässt der inflationsbedingte Kaufkraftverlust Spuren im preisbereinigten privaten Konsum, der auch im kommenden Jahr rückläufig sein dürfte. Die Verbraucherpreise bleiben damit weiterhin auf einem hohen Niveau. Die geplante Gaspreisbremse des Bundes soll allerdings weitere Preissteigerungen dämpfen. Für das Gesamtjahr 2022 rechnet die Bundesregierung mit einer Inflationsrate von 8,0 Prozent. Für das kommende Jahr 2023 prognostiziert der Bund eine Teuerungsrate von 7,0 Prozent. Ohne den preisdämpfenden Effekt der Gas- und der Strompreisbremse, die im Rahmen des 200 Milliarden Euro schweren Entlastungspakets auf den Weg gebracht werden sollen, müsste man mit einer nochmals deutlich höheren Inflation rechnen.

Habeck appelliert zur Sparsamkeit

„Wir haben uns über Jahrzehnte in Abhängigkeiten und Erpressbarkeit begeben. Wir sind auf einem sehr guten Weg, uns aus der Klammer russischer Energieimporte zu lösen“, so Habeck weiter. „Und natürlich brauchen wir die ganze Finanzkraft dieses Staates, um die Substanz unserer Wirtschaft und Arbeitsplätze zu erhalten. Die Bundesregierung spannt daher einen Abwehrschirm von 200 Milliarden Euro bis 2024 auf. Sie wird in einem nächsten Schritt die Vorschläge der Expertenkommission für eine Gaspreisbremse ebenso wie die Strompreisbremse schnell umsetzen. Energie muss für die Verbraucherinnen und Verbraucher bezahlbar bleiben. Zugleich setzen wir alles daran, die Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Dabei sind wir gut vorangekommen. Die Gasspeicher sind mit 94,67 Prozent sehr gut gefüllt. Wir stampfen in Rekordtempo eine eigene Infrastruktur für Flüssiggas aus dem Boden, die nötigen Gaslieferungen sind gesichert. Wir erhöhen die Kapazitäten aus Kohle und erneuerbaren Energien, wir bekommen mehr Gas aus Nachbarländern. Wir haben gut vorgesorgt und stärken das jeden Tag. Dennoch ist Gas ein knappes Gut und wir brauchen einen sparsamen Umgang damit, um gut durch den Winter zu kommen“, so Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck. Er betonte weiter: „Gerade in dieser Lage ist es aber wichtig, über die Not des Tages hinauszublicken. Wir müssen uns neben akuter Krisenhilfe mit Wucht aus dieser Krise herausinvestieren und den Weg zur Klimaneutralität konsequent beschreiten. Nur so sichern wir die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Der Inflation Reduction Act der USA sollte Europa Ansporn sein für ein europäisches Investitionsprogramm zu Transformation und Klimaneutralität. Das heißt aber nicht nur Geld, sondern vor allem das Angehen struktureller Reformen, allen voran die Beschleunigung von Planungs- und Genehmigungsverfahren national wie auch europäisch.“

Christian Esser

SO, KÖLN!

#ESCHROTT

Foto: Frank Überall

Der Journalist, Autor und Vorsitzende des DJV Frank Überall glaubt, Recyclinghöfe wären eine Möglichkeit, Elektroschrott zu reduzieren.

Köln hat ja bundesweit den Ruf, nicht besonders sauber zu sein. Kaum eine politische Führungsfigur der vergangenen Jahrzehnte hat es sich nicht auf die Fahnen geschrieben, unsere Stadt ein wenig frischer aussehen zu lassen. Da wurden neue Mülleimer im öffentlichen Raum aufgestellt, und es wurden die Kontrollen gegen Zigaretten-Wegflitscher und Wildpinkler verschärft. So richtig hat man die Probleme, die damit bekämpft werden sollten, noch immer nicht in den Griff bekommen.

Es gibt aber noch eine andere „müllpolitische“ Herausforderung, die uns zuweilen den Weg aus der heimischen Haustür verstellt: Plötzlich tauchen da riesengroße Elektrogeräte auf, die offenbar niemand mehr braucht. Da ist dann nahezu alles zu bestaunen, was in kölschen Haushalten so ausrangiert wurde: kaputte Kühlschränke, defekte Spülmaschinen, funktionsuntüchtige Staubsauger.

Was dann passiert, ist in den folgenden Tagen zu beobachten: Meist fehlen zuerst die Stromkabel. Die lassen sich schnell abtrennen und das darin enthaltene Kupfer lässt sich gewinnbringend verscherbeln. Als Nächstes werden dann Metallteile abmontiert, die bei Gebrauchthändlern auch noch gute Gewinne versprechen. Zu guter Letzt bleibt ein Gerippe aus unbrauchbaren Resten übrig, die tage- oder manchmal wochenlang am Straßenrand ihr trostloses Dasein fristen.

Viele Möglichkeiten, Elektrogeräte zu entsorgen

Dabei gibt es viele denkbare Wege, wie man Elektrogeräte ordnungsgemäß entsorgen kann, ohne dass man sie gedankenlos einfach auf den Bürgersteig verfrachtet. Zum einen hat Köln zwei große Wertstoffhöfe, wo die Geräte kostenlos entgegengenommen werden. Es sind aber eben nur zwei solche Einrichtungen, die jeweils im Norden und im Süden der Stadt liegen. Nicht jede und jeder hat die Möglichkeit, große und schwere Gegenstände dorthin zu transportieren.

Die zweite Chance hat man, indem man bei den Abfallwirtschaftsbetrieben einen Termin zur Abholung vereinbart. Das geht online vergleichsweise mühelos, wird aber von vielen offenbar trotzdem als Herausforderung betrachtet. Denn bis zum Abholtermin müssen die Geräte zunächst noch zu Hause gelagert werden. Und dann ist da noch das inzwischen gesetzlich verankerte Recht, Elektrogeräte im Handel zurückzugeben. Das gilt sowohl für explizite Geschäfte, die regelmäßig solche Technik verkaufen, als auch für große Supermärkte, die häufig entsprechende Aktionsangebote machen. Kleine Maschinen wie beispielsweise einen Fön kann man dort immer loswerden, größere nur, wenn man gleichzeitig ein neues Gerät kauft.

In diesem Dschungel der Möglichkeiten und Angebote blicken manche aber eben nicht durch. Die abgestellten Elektrogerippe auf Kölns Bürgersteigen zeugen eindrucksvoll davon. Deshalb wäre es an der Zeit, sich grundsätzliche Gedanken darüber zu machen. Nicht erst seitdem die internationalen Lieferketten durch die Coronapandemie und den Ukraine-Krieg ins Stocken geraten sind, wird Verantwortlichen bewusst, wie wichtig die in den ausrangierten Geräten enthaltenen Wertstoffe sind.

Besser reparieren statt entsorgen

Einen ersten guten Ansatz machen Reparatur-Initiativen, die sich nicht damit abfinden wollen, dass Geräte nach vergleichsweise kurzer Nutzungsdauer bereits entsorgt werden. Sinnvoll wäre es nun, in der Millionenstadt Köln dezentral Recyclinghöfe anzulegen. Mit der Sackkarre kann man auch große Geräte ein paar Bürgersteige weiter transportieren, damit sie dort in Augenschein genommen, vielleicht sogar repariert oder ansonsten fachgerecht entsorgt werden.

Natürlich kostet so etwas Geld, und die Abfallgebühren in Köln sind schon hoch genug. Mit etwas Hirnschmalz lassen sich aber sicher auch Konzepte entwickeln, wie man mit dem Verkauf instand gesetzter Geräte oder gewonnener Wert- bzw. Rohstoffe sogar noch Geld verdienen kann, das in die Finanzierung solcher Projekte fließen könnte.

Gute Argumente dafür bietet das Umweltbundesamt, das jüngst festgestellt hat, dass die europäische Vorgabe nicht erfüllt wird, 65 Prozent aller Altgeräte zu sammeln: In Deutschland sind es nur 44,1 Prozent. Gleichzeitig werden immer mehr Elektrogeräte verkauft: Drei Millionen Stück sind es im Jahr, 2017 waren es noch zwei Millionen.

Gastautor: *Prof Dr. Frank Überall lebt als freier Journalist in Köln. Er berichtet unter anderem für den WDR und die ARD, lehrt an der HMKW Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft in Köln Journalismus und Sozialwissenschaft und ist Bundesvorsitzender des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV). Als Autor politischer Sachbücher ist er Mitglied in der Schriftstellervereinigung PEN-Zentrum.*

SCHUTZ VOR CORONA

Viele wünschen sich Schutzmaßnahmen bei der Arbeit

Foto: BGStock72-stock.adobe.com

Viele Berufstätige wünschen sich weiterhin Masken am Arbeitsplatz

Ein hoher Krankenstand durch eine weitere Coronavirus-Welle belastet derzeit die Betriebe massiv. Zahlreiche Mitarbeiter fallen aus. Zum Schutz vor einer Ansteckung wünscht sich weiterhin jeder zweite Arbeitnehmer, dass im Berufsalltag erprobte Schutzmaßnahmen wie das Einhalten der Maskenpflicht oder regelmäßige Coronatests vor Arbeitsbeginn weiterhin durchgeführt werden, wie eine aktuelle Umfrage zeigt.

Im Oktober schnellten die verzeichneten Infektionen mit dem Coronavirus in die Höhe, gleichzeitig breitet sich bereits eine neue Virusvariante aus, die Omikron-Variante BQ 1.1, auch „Cerberus“ genannt. Um gesund durch den Herbst und den Winter zu kommen, wünschen sich viele Arbeitnehmer Maßnahmen, um Ansteckungen zu vermeiden. 48 Prozent der Berufstätigen in Deutschland befürworten laut der Studie „Arbeiten 2022“ der pronova BKK eine Maskenpflicht am Arbeitsplatz. Dafür wurden bundesweit 1.206 Arbeiternehmerinnen und Arbeiter ab 18 Jahren online befragt. Für 43 Prozent der Befragten würde ein Lüftungskonzept ein besseres Sicherheitsgefühl herbeiführen. 41 Prozent wünschen sich, dass am Arbeitsplatz alle Flächen regelmäßig desinfiziert werden. Dass Räumlichkeiten mit weniger Personen besetzt und Abstände erhöht werden, wünschen sich 40 Prozent der befragten Arbeitnehmer. Einzig in der Gruppe der 18- bis 29-Jährigen legen eher weniger Befragte großen Wert auf solche Maßnahmen.

Homeoffice keine Dauerlösung

Um Infektionen bei der Arbeit zu vermeiden, ist Homeoffice eine weit verbreitete Maßnahme. Fast zwei Drittel der Arbeitnehmer in Deutschland gehen einer Beschäftigung nach, die grundsätzlich auch im Homeoffice durchführbar wäre. 30 Prozent der Befragten bezeichnen die Arbeit im Homeoffice als „New Normal“. Sie können ohne große Abstimmung und Anwesenheitspflicht ihrer Tätigkeit vom heimischen Arbeitsplatz aus nachgehen. Zwölf Prozent der Befragten haben hierfür nicht einmal feste Tage, an denen die Aufgaben erledigt werden müssen. Obwohl dies möglich wäre, wird 23 Prozent der Arbeitnehmer außerhalb der Coronawellen weiterhin kein Homeoffice vom Arbeitgeber angeboten.

Telearbeit ersetzt laut Studienergebnissen nicht die Anwesenheit im Unternehmen, da lediglich zwei Prozent der unter 30-Jährigen und vier Prozent aller Befragten angeben, nicht mehr ins Büro kommen zu wollen und ausschließlich im Homeoffice vor einer Ansteckung sicher zu sein. Als dauerhafte Lösung sehen Berufstätige Homeoffice nicht an. 64 Prozent der Befragten möchten nicht für immer nur vom Homeoffice aus arbeiten. Fürs Teambuilding ist Homeoffice auf Dauer nicht förderlich. Zwei Drittel der Umfrageteilnehmer gab an, dass der Zusammenhalt und die Zusammenarbeit unter virtuellen Meetings im Homeoffice auf Dauer leiden. Oft fehlt es an einem richtigen Arbeitszimmer, zudem stören lärmende Familienmitglieder bei der Konzentration. Und der Arbeit am Küchentisch dauerhaft nachzugehen, stört ebenfalls viele Berufstätige. Daher gibt auch jeder Zweite an, dass man schon wegen der vorhandenen Räumlichkeiten nicht dauerhaft im Homeoffice arbeiten möchte. Allerdings können Unternehmen ihre Mitarbeiter dabei unterstützen, um besser durch Krisen zu kommen. 84 Prozent der Beschäftigten geben an, dass für sie Wertschätzung ein zentraler Teil ihrer Unternehmenskultur ist. 74 Prozent meinen, dass es vom Vertrauen der Führungskräfte abhängig ist, ob und wie gut neue Arbeitsformen funktionieren.

„Abstand, Hygiene, Alltagsmaske und Lüften (AHA+L) sind geübt und Beschäftigte fühlen sich damit auch bei einer erneuten Coronawelle geschützt, sofern sie ausreichend gegen SARS-CoV-2 geimpft sind“, sagt Dr. Gerd Herold, Beratungsarzt bei der pronova BKK. „Nach mehr als zwei Jahren haben viele die Erfahrung gemacht, dass am heimischen Arbeitsplatz auch andere Gesundheitsrisiken lauern: Rückenschmerzen durch ungesunde Haltung und mangelnde ergonomische Ausstattung, weggefallene Bewegung auf dem Arbeitsweg, aber auch psychische Probleme durch weniger Kontakt und Wertschätzung.“

Christian Esser

Foto: Maria Sbytova-stock.adobe.com

LUDWIG VAN BEETHOVEN ALS UNTERNEHMER

Musiker, Komponist, Systemsprenger – Beethoven war vieles, nur nicht langweilig

Foto: DIE FAMILIENUNTERNEHMER

Die Organisatoren des Kulturevents: Malte Boecker, Anke Eickhoff, Camilla Köhnken (Pianistin) und Olaf Ziegs

Beethoven zählt laut Time Magazine zu den hundert einflussreichsten Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte. Grund genug für die Familienunternehmer der Metropolregion Köln Bonn, sich im Rahmen einer privaten Führung durch das Museum in Beethovens Geburtshaus mit anschließendem Privatkonzert näher mit diesem Ausnahmetalent zu beschäftigen.

Ende Oktober lud der Vorstand der Familienunternehmer der Metropolregion Köln Bonn zu einem ganz besonderen Abend ein: 40 Mitglieder folgten der Einladung mit dem Titel „Ein Jahrhundertmusiker aus Kurköln“ in das Beethoven-Haus Bonn. Initiatorin des Abends war Vorstandsmitglied Anke Eickhoff, die seit Anfang des Jahres aktiv bei den Familienunternehmern mitmischt und die Idee für den Abend hatte. Ihr Schwippschwager ist niemand Geringeres als Malte Boecker, der seit Mai 2012 der Direktor und Geschäftsführender Vorstand des Beethoven-Hauses ist.

Nach einem Sektempfang sowie einer Begrüßung der Teilnehmenden durch Anke Eickhoff und Malte Boecker teilten sich die Gäste in zwei Gruppen auf, um sich im Rahmen einer Führung das Geburtshaus Beethovens anzusehen.

Im Spannungsfeld verschiedener Wahrnehmungen

Beethoven sei, so Boecker, als Mensch lange verklärt worden. Daher solle der erste Raum der Dauerausstellung im Erdgeschoss vor allem das Spannungsfeld zwischen realem und idealisiertem Beethoven darstellen. Dies gelingt durch verschiedene gemalte Bilder, Zeichnungen, aber auch durch eine Büste, die ihn subjektiv durch die Wahrnehmung des jeweiligen Künstlers zeigen. Die Darstellungen Beethovens fallen dementsprechend unterschiedlich aus und beleuchten sowohl positive als auch negative Eigenschaften des Musikers und Komponisten: „Beethoven war ein Systemsprenger, er war nicht derjenige, der sich als Klassiker verstanden hat, sondern er versuchte das, was er vorgefunden hat, weiterzuentwickeln. Diese Haltung zur Erneuerung, sich immer wieder neu selbst zu erfinden, ist das, was es in der Kunst und Kultur braucht, und deswegen gibt es auch sehr viele Künstler heutzutage, die sich gerne auf Beethoven beziehen“, so Museumsdirektor Boecker. Auf knarrendem dunklem Parkett ging die Führung weiter durch verschiedene Räume des Geburtshauses, die sowohl Instrumente zeigen, auf denen Beethoven gespielt hat, als auch Notendrucke, Handschriften oder Alltagsgegenstände wie einen Gänsekiel, den Beethoven gerne zum Schreiben verwendete.

Beethoven als Unternehmer

Auch wenn die Vielfalt der Veranstaltungen der Familienunternehmer sich von Kunst und Kultur über Sport bis hin zu Politik erstreckt, so stellt den roten Faden zwischen all den Events für die Mitglieder ein gemeinsamer Nenner dar: das Unternehmertum. Denn auch wenn die meisten vermutlich bei dem Gedanken an Ludwig van Beethoven nicht sofort an einen Unternehmer denken, gibt es doch, laut Boecker, einen klaren wirtschaftlichen Bezug: „Beethoven gilt als einer der ersten Künstler, die sich nicht mehr dadurch über Wasser halten konnten, dass sie bei Adligen fest angestellt waren, deswegen gilt er als einer der ersten freischaffenden Komponisten. Und ich glaube auch, dass das seine Relevanz bis heute ausmacht, dass er sich eher wie ein bürgerlicher Unternehmer verstand und diesen ganzen höfischen Kontext immer mehr abgelehnt hat.“

Privatkonzert im Musikzimmer

Im Anschluss an die Führung gab es ein Privatkonzert im Musikzimmer des Beethoven-Hauses. Unter dem Titel „Origins – Werke aus Beethovens Jugend“ spielte die Bonner Pianistin Camilla Köhnken zwei Werke. Den Auftakt machten dabei die 20-minütigen 24 Variationen über die Ariette „Venni Amore“ von Vincenzo Righini für Klavier, die Beethoven mit etwa 20 Jahren gerne spielte und mit denen er sich einen Namen machte, als er nach Wien kam.

Ein gemeinsames Abendessen im Gasthaus „Zum Stiefel“ bot abschließend ausreichend Zeit zum Netzwerken und um sich über die neu gewonnenen Kenntnisse über eine der wichtigsten deutschen Persönlichkeiten auszutauschen.

Jana Leckel

ⓘ Weitere Informationen finden Sie hier: https://www.familienunternehmer.eu/ und https://www.beethoven.de/

GRÜNE ENERGIE AUS ABFALL

Die StEB Köln weiht die erweiterte Anlage zur Erzeugung von Biogas auf dem Großklärwerk Köln-Stammheim ein

Foto: StEB Köln

Bei der Inbetriebnahme der erweiterten Co-Fermentationsanlage: v. l. n. r.: Jonas Bachnick, Leiter Betriebsentwicklung GKW der StEB Köln, Ulrike Franzke, Vorständin der StEB Köln, William Wolfgramm, Dezernent Klima, Umwelt, Grün und Liegenschaften der Stadt Köln und Manuel Hartenberger, Projektingenieur der StEB Köln.

Energiereiche, biologisch abbaubare Abfälle, wie beispielsweise Fette und Molkereiabfälle, werden bei der Co-Fermentation zusammen mit Klärschlamm vergoren. Auf diese Art wird zusätzlich Faulgas (Biogas) erzeugt. Die StEB Köln mischen hier auf dem Großklärwerk Köln-Stammheim (GKW) seit 2015 kräftig (mit). Denn bereits seit diesem Zeitpunkt wird der Klärschlamm in den Faultürmen mit diesen sogenannten Co-Substraten angereichert. Und dies mit Erfolg und mit steigender Menge.

Nun soll das große Potenzial des Schlamms und seiner Behandlung noch stärker genutzt werden. Daher wurde die bestehende Co-Fermentationsanlage im laufenden Betrieb erweitert. Dabei wurde eine zusätzliche Annahmemöglichkeit mit Silo und Modulgebäude geschaffen. Ergebnis ist eine schnellere Abfertigung, durch die die Menge der biologisch abbaubaren Abfälle erhöht wird, was gewährleistet, dass noch mehr Faulgas erzeugt werden kann. Das entstandene Faulgas kann dann zur Strom- und Wärmeproduktion im angegliederten Blockheizkraftwerk des Unternehmens genutzt werden.

Ein weiterer Baustein des nachhaltigen Energiekonzepts der StEB Köln

Ulrike Franzke, Vorständin der StEB Köln, betrachtet die Erweiterung der Anlage als Erfolgsprojekt: „Mit der gewonnenen regenerativen Energie können wir den Eigenbedarf unserer Anlagen nahezu decken und die Energiebilanz der Kläranlage erheblich verbessern. Die Co-Fermentation ist ein Baustein des nachhaltigen Energiekonzepts der StEB Köln. Der Ausbau der Fotovoltaik und die effizientere Nutzung von Abwärme sind weitere Bestandteile. Mit unserer zukunftsfähigen Energieerzeugung zahlen wir nicht nur auf unsere eigenen, sondern auch auf die Klimaschutzziele der Stadt Köln ein. Wir nutzen die Ressource Abfall nachhaltig und vor Ort und reduzieren CO_2-Emissionen, indem wir den fossilen Energieträger Erdgas durch den erneuerbaren Energieträger Biogas ersetzen.“

William Wolfgramm, Dezernent Klima, Umwelt, Grün und Liegenschaften der Stadt Köln, sieht das große Potenzial dieser innovativen Abwasserbehandlung: „Die StEB Köln engagieren sich innerhalb der Stadtgesellschaft mit einem maßgeschneiderten Konzept. Mit der Inbetriebnahme der erweiterten Co-Fermentation zeigen die StEB Köln, wie die Energiewende vor Ort gelingen kann. Die Anlage trägt damit zur Klimaneutralität der Stadt bei. Zukünftig kann man Erdgas durch das aufbereitete Klärgas ersetzen. Das ist gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Situation von größter Bedeutung.“ Denn auch Biogas hilft dabei, Deutschland unabhängiger von russischen Erdgasimporten zu machen – jede Kilowattstunde zählt.

Monika Eiden

Rückzugsörtchen für Dringendes.

Unsere mobile Toilette garantiert zu jeder Gelegenheit eine entsprechend hygienische Lösung – immer und überall.

Alle Angebote unter:
miettoilette-niederrhein.de

Wir sind da. T 0800 376 0800 EGN

DIE ZERVIKALE MYELOPATHIE

Die meist schmerzlose Erkrankung wird häufig spät erkannt

Foto: 78art- stock.adobe.com

Nackenschmerzen sind immer unangenehm. Sind sie verbunden mit Missempfindungen in den Armen oder Händen, treten Gangunsicherheiten auf, dann sollten die Ursachen abgeklärt werden.

Rückenleiden zählen zu den häufigsten Ursachen für Arbeitsunfähigkeit in Deutschland. Im Bereich der Halswirbelsäule kann es durch Bandscheibenvorfälle oder durch Verschleiß, der sich im Verlauf von Jahren entwickeln kann, zu einer Einengung des Wirbelkanals kommen.

Eine Einengung in diesem Bereich der Wirbelsäule ist besonders schwerwiegend, denn hier verläuft das Rückenmark, das dann zusammengedrückt und dauerhaft geschädigt wird. Seitlich treten Nervenwurzeln aus der Wirbelsäule aus, die zu den Armen und Händen führen. Eine Verengung des Wirbelkanals kann sowohl die Nervenwurzeln als auch das Rückenmark schädigen. Die Nervenwurzelkompression ist sehr schmerzhaft, aber weit weniger gefährlich als die meist schmerzlose Rückenmarkskompression (zervikale Myelopathie).

Symptome und Auswirkungen

Die zervikale Myelopathie, also die Rückenmarksschädigung durch Halswirbelsäulenverschleiß, tritt meist zwischen dem 50. und 70. Lebensjahr auf. Die Symptome sind leider zunächst wenig auffällig, sie sind vielfältig und eher unspezifisch, alles Gründe dafür, dass die Erkrankung häufig erst spät, also in fortgeschrittenem Stadium, diagnostiziert wird. Zu den typischen Symptomen einer zervikalen Myelopathie zählen Nackenschmerzen, Taubheit und Gefühlsstörungen der oberen Extremitäten und Defizite der groben und feinen Kraft. Aber auch Beschwerden wie Gangstörungen oder Störungen der Blasen- oder Mastdarmfunktion können durch die zervikale Myelopathie hervorgerufen werden. Welche Symptome auftreten und wie massiv diese sind, hängt vom genauen Ort und vom Grad der Schädigung ab. Liegt eine Myelopathie vor, dann können mit konservativen Therapien zwar unter bestimmten Bedingungen Schmerzen gelindert werden, die Ursachen können konservativ nicht behoben werden. Erfolgt keine Therapie, so kann es im weiteren Verlauf zu einer teilweisen bis hin zu einer kompletten Querschnittslähmung kommen.

Von chronischen Nackenschmerzen bis zu depressiven Verstimmungen

Ein Beispiel für einen Verlauf: Die 50-jährige Frau K. litt seit ca. fünf Jahren an chronischen Nackenschmerzen, die jedoch ohne weitere Ausstrahlung waren. Hinzu kamen nach einiger Zeit intermittierende Kribbelparästhesien (Missempfindungen) der Finger, und im weiteren Verlauf entwickelten sich eine Gangunsicherheit mit Schwindelgefühl, Ohrgeräusche und eine allgemeine Leistungseinschränkung, die auch zu einer depressiven Verstimmung führte. Die Krankheitstage häuften sich. Da der grobe Untersuchungsbefund immer unauffällig war, wurde die Symptomatik zunächst als psychisch bedingt eingeschätzt. Bei der eingehenden neurochirurgischen Untersuchung zeigten sich dann gesteigerte Muskeleigenreflexe, hinzu kamen eine leichte Gang- und Koordinationsstörung sowie eine Minderung des Lage- und Vibrationssinnes (Pallhypästhesie). Die Ursache der Beschwerden lagen in einer leichten Kompression des Rückenmarks in Höhe des 5./6. Halswirbels, verbunden mit einer Bandscheibendegeneration und einer Unkarthrose mit Knickbildung des Wirbelsegmentes. Unter Unkarthrose versteht man veränderte Knochenverhältnisse im Bereich der Halswirbelsäule, die durch veränderte Belastungen der Halswirbelsäule entstehen können, beispielsweise aufgrund einer permanenten Schonhaltung.

Grundsätzlich ist eine Therapie immer vom Einzelfall abhängig. Im Fall von Frau K. ist zunächst eine konservative Therapie gewählt worden, in der mithilfe von bildwandlergestützten Kortisoninfiltrationen (PRT) eine vorübergehende Beschwerdelinderung erreicht werden konnte. Da allerdings mit konservativen Therapien, die Muskelaufbau und Schmerzlinderung in den Mittelpunkt stellen, keine Erweiterung des Wirbelkanals erreicht werden kann, wurde in einem operativen Eingriff die Bandscheibe C5/6 von vorne entfernt und das Rückenmark auf diese Weise entlastet. Mittels einer Schrauben-Platten-Osteosynthese konnte das Segment auch wieder in die normale Doppel-S-förmige Stellung (Lordose) korrigiert werden. Im postoperativen Verlauf zeigte sich unter begleitender Physiotherapie ein annähernd vollständiger Beschwerderückgang.

Gute Prognose bei milden Verläufen

Ein anderes Beispiel: Die 34-jährige Frau S. stellte sich von ihrem Ehemann gestützt mit einer akuten Gangunsicherheit vor, ohne dass jedoch eine offensichtliche Lähmung vorlag. Dennoch waren die Auswirkungen der im Verlauf der Untersuchung diagnos-

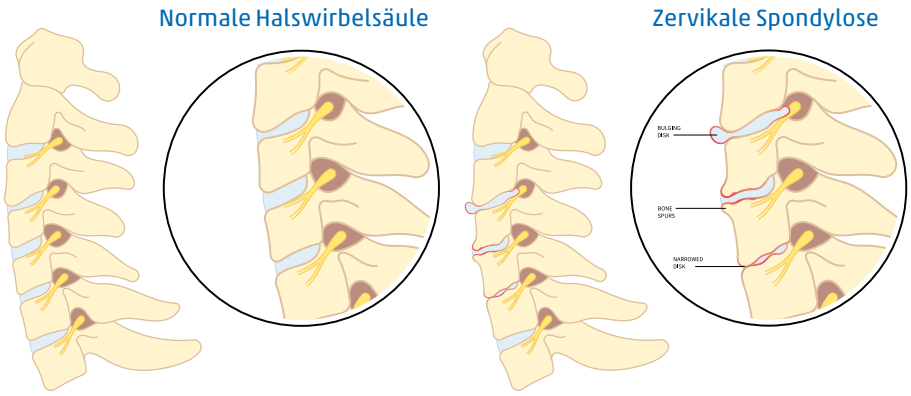


Foto: rumruay-stock.adobe.com

tizierten Rückenmarkseinengung gravierend: Ohne Stützung war sie nicht mehr in der Lage, das Gleichgewicht zu halten, und fiel um. Es zeigten sich lediglich gesteigerte Muskeleigenreflexe. Die Patientin hatte keine Schmerzen. In der MRT-Untersuchung zeigte sich ein großer Bandscheibenvorfall mit Verlagerung des Rückenmarks. Um die Einengung des Rückenmarks zu beseitigen, wurde auch hier ein operativer Eingriff durchgeführt. Bereits am Tag nach der Operation konnte die Patientin wieder frei und ohne Unterstützung über den Stationsflur gehen.

Diese Beispiele zeigt exemplarisch, dass dieses Krankheitsbild, das letztendlich in einer langsam voranschreitenden Querschnittslähmung münden kann, gerade in seiner klinisch milden Form eine große Krankheitslast für die Patienten darstellt, welche aber aufgrund der diffusen Symptomatik häufig nicht erkannt wird. Eine akute Querschnittslähmung hingegen wird meist sofort erkannt und auch rasch diagnostiziert. Häufig findet sich bei den Patienten auch ein Symptomenkomplex mit Kopfschmerzen, unspezifischem Schwindel, Tinnitussymptomen oder auch Seh- und Konzentrationsstörungen, die als sog. „zervikozephales Syndrom“ zusammengefasst werden können. Gerade bei den klinisch milden Formen, also in einem nicht weit fortgeschrittenen Stadium, besteht eine hohe Krankheitsbeeinträchtigung, auch wenn man in der Kernspintomografie noch keine Läsionen des Rückenmarks durch die Kompression erkennt. Die Patienten mit diesen milden Verlaufsformen haben in der Regel eine sehr gute Prognose und erhalten nach der Operation wieder viel Lebensqualität zurück, während man bei Patienten mit stärkeren Querschnittssymptomen und langer Krankheitsdauer häufig nur eine weitere Verschlechterung der Erkrankung aufhalten bzw. den Krankheitsverlauf verlangsamen kann. Diese Einschätzung konnte mittlerweile auch in Studien bestätigt werden.

Konservative Behandlung vor Operation

Vor einer Operation sollten gerade bei den milden Verlaufsformen immer konservative Behandlungsmethoden wie Physiotherapie, Ergotherapie, TENS (Transkutane Elektrische Nerven-Stimulation) und ggf. auch minimalinvasive Therapieverfahren (PRT, Facetteninfiltrationen) durchgeführt werden.

Ist dann doch eine Operation anzuraten, sollte mit einem in diesem Krankheitsbild erfahrenen Operateur individuell festgelegt werden, welches operative Verfahren sinnvoll ist. Ob ein Verfahren von vorne über eine Entfernung der Bandscheibe mit Bandscheibeninterponat und ggf. Plattenosteosynthese oder einen Zugang von hinten mit Erweiterung des Wirbelkanals und ggf. Verschraubung oder ob gar ein kombinierter Zugang zu empfehlen ist, muss anhand des Beschwerdebildes und der vorliegenden Bildgebung und unter Berücksichtigung der Nutzen-Risiko-Faktoren individuell festgelegt werden.

Fotos: Stephan Carl Wenzel

Foto: Wimar Zimmermann

Gastautor: Stephan Carl Wenzel, Facharzt für Neurochirurgie, Klinik Links vom Rhein

ERNTEFRISCH VERARBEITET 100% aus Österreich

Aronia B-Komplex
Er besteht zu 86% aus Aronia Direktsaft, zu 11% aus Sauerkirschsaftkonzentrat und zu 3% aus schwarzer Johannisbeere.

B1 Thiamin trägt zu einer normalen Herzfunktion bei.
B2 Riboflavin trägt zur Veringerung von Müdigkeit und Ermüdung bei.
B6 Trägt zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei.
B12 Trägt zu einer normalen Funktion des Nervensystems bei.
Eisen trägt zur normalen Bildung von roten Blutkörperchen und Hämoglobin bei.

AUSTRIA Bio GARANTIE AT-BIO-301 ... zertifiziert!

ARONIALAND DAS ORIGINAL AUS ÖSTERREICH

Bestellung:
Tel.: +49 (0) 8033 6929 190
Info: +43 699 8168 5122
office@aronialand.at

www.aronialand.at

ZAHLEN & FAKTEN

Drei Landkreise und zwei Städte umfasst der IHK-Bezirk Köln. Bei den Bevölkerungsstand, den Flächen und Bevölkerungsdichten der fünf Gebiete, fallen deutliche Unterschiede auf. Der Oberbergische Kreis ist dabei besonders ländlich geprägt. Einzig dort liegt die Bevölkerungsdichte deutlich unter dem NRW-Schnitt. Während die Fläche des Landkreises fast zweieinhalb Mal so groß ist wie die der Stadt Köln, leben in der Domstadt etwa vier Mal so viele Menschen als in dem Landkreis. Hier finden Sie Zahlen und Fakten aus dem Statistischen Überblick 2022 zur Wirtschaftsregion Köln der IHK Köln.

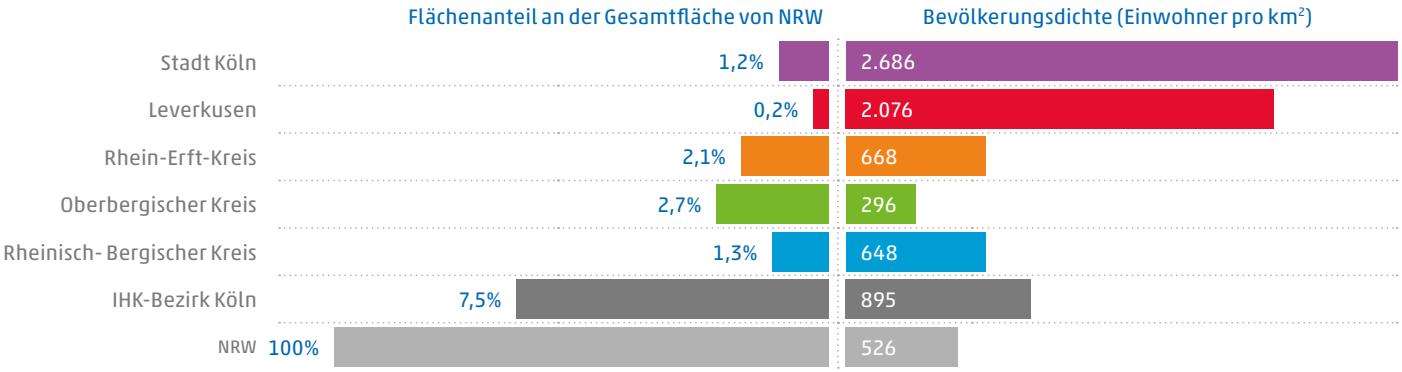
Bevölkerungsstand

	2017	2018	2019	2020	Veränderung 2017 zu 2020
Köln	1.080.394	1.085.664	1.087.863	1.083.498	0,3%
Leverkusen	163.577	163.838	163.729	163.905	0,2%
Rhein-Erft-Kreis	467.209	470.089	470.615	469.611	0,5%
Oberbergischer Kreis	272.968	272.471	272.057	271.699	-0,5%
Rheinisch- Bergischer Kreis	283.344	283.455	283.271	283.275	0,0%
IHK-Bezirk Köln	2.267.492	2.275.517	2.277.535	2.271.988	0,2%
NRW	17.912.134	17.932.651	17.947.221	17.925.570	0,1%

Quelle: Information und Technik NRW (IT.NRW)

Fläche und Flächennutzung

Fläche und Bevölkerungsdichte im IHK-Bezirk Köln (2020)



Quelle: Information und Technik NRW (IT.NRW), Angaben jeweils zum 31.12.; Eigene Berechnungen der IHK Köln

Unzufrieden mit Ihrer IT?

Sprechen Sie uns an.
Wir beraten Sie gerne - kostenlos!

02204 / 586 120-0

info@smartworx.de
www.smartworx.de

smartworx®
IT-Beratung - Vertrieb - Service

Zum Alten Wasserwerk 9
51491 Overath

VOLVO

Für jeden Moment.

Der Volvo XC40 Recharge Pure Electric.

Mit dem vollelektrischen City-SUV, integrierten Google Services[1] und 360°-Kamera sind Sie bereit für jede Facette des Lebens.

volvocars.de/XC40

Jetzt im virtuellen Volvo Schauraum live beraten lassen.

[1] Google Services sind nach Auslieferung 4 Jahre gebührenfrei verfügbar. Danach ist die Nutzung der Digital Services inkl. Google Services kostenpflichtig. Google ist eine Marke von Google LLC.